Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 72. Freitag, den 28. März 1913. 20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt"

An unsere Leser!

Zum bevorstehenden Vierteljahrswechsel ersuchen wir alle unsere Leser und Leserinnen, mit zielbewußtem Eifer für die Werbung neuer Volksboten-Abonnenten tätig zu sein. Die ernsten Geschehnisse der gegenwärtigen Zeit machen es mehr denn je notwendig, daß die Angehörigen des arbeitenden Volkes sich immer vollzähliger zu derjenigen Zeitung bekennen, die unentwegt kämpft für die Hebung der Lebenslage der werktätigen Klassen, für Freiheit und Völkerfrieden.

Sowohl in der auswärtigen, wie in der inneren Politik des Deutschen Reiches spielen sich Ereignisse ab, die auf das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse, auf die gesamte Fortentwicklung unserer Zustände die bedeutendsten Wirkungen ausüben werden. Entscheidungen von allergrößter Tragweite sollen getroffen werden.

Noch ist der Balkankrieg nicht zu Ende, noch ist die Besorgnis nicht verscheucht, daß aus diesem Kriege die Gefahr schwerster europäischer Verwicklungen heraufsteigt. Da wird Europa von wildem Rüstungsfieber ergriffen und furchtbar geschüttelt. Die Regierung des Reiches, nachdem sie erst in den letzten Jahren zwei Militärvorlagen durchgeführt hat, tritt auf die Schwelle des Reichstags mit einer abermaligen Militärvorlage, die an Größe, an Umfang der persönlichen und finanziellen Opfer alles weitaus übertrifft, was jemals gefordert wurde. Zugleich wollen in atemloser Hast auch die anderen Staaten, Frankreich und Rußland und Oesterreich-Ungarn und andere, ihre militärischen Kräfte verstärken. In ungeheuerlichstem Maße sollen Gut und Blut der Völker für Militarismus u. Marinismus in Anspruch genommen werden. Und — anstatt daß auf diese Weise, wie man vorgibt, der Friede gesichert würde — es droht immer furchtbarer der Weltkrieg, die Hinmetzelung von hunderttausenden Menschen, die Vernichtung aller kulturellen Werke. In solcher Zeit, wo alle bürgerlichen Parteien feig vor dem Molochbild des Militarismus in die Knie sinken, **ist es die erhabene Aufgabe der Sozialdemokratie, für Menschlichkeit und Kultur, für wahre Vaterlandsliebe und friedliche Verständigung zwischen den Völkern zu streiten!**

Aber nicht nur der Kampf um die Militärvorlage selbst wird alsbald im Reichstag entbrennen, sondern ebenso der Kampf um ihre Bezahlung. Hierüber wird nicht so leicht die Einigkeit der wortpatriotischen Parteien zu erzielen sein, da sich jeder Teil der besitzenden Klasse nach altbewährter Uebung von der Zahlung zu drücken versucht. Es ist gewiß ein nicht zu verachtender Erfolg der sozialdemokratischen Politik, daß sich jetzt die Regierung genötigt sieht, den Vermögenden die Aufbringung der Kosten für die einmaligen Neuforderungen der Militärvorlage zuzumuten. Aber es zeigt sich, daß die Vermögenden die Absicht haben, durch eine einmalige Abgabe sich von den fortdauernden Abgaben möglichst zu befreien. Diese schwer drückenden Lasten sollen nach wie vor den arbeitenden Schichten des Volkes auferlegt bleiben. Da ist es wiederum die Sozialdemokratie, die den scheinpatriotischen Heuchlern die Maske vom Gesicht reißen wird.

Auch sonst stehen bedeutsame Auseinandersetzungen bevor. In Preußen wird bald der Landtagswahlkampf entbrennen und dieser preußische Wahlkampf ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Die gesamte innere Politik Preußens und Deutschlands steht unter dem Zeichen der Frage, ob die einseitige, brutale, auf dem verruchten Dreiklassen-Wahlsystem beruhende Junkerherrschaft fortdauern oder ob es gelingen soll, einer freieren Entwicklung die Bahn zu brechen. Junker und Großkapitalisten schreien nach neuen Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiterschaft, drücken auf die Regierung, daß sie nicht die geringste freiere Bewegung zuläßt, diktatorisieren und tyrannisieren die Beamten und Lehrer, die Angestellten und Arbeiter. Diese übermütig herrschende Schicht hindert jede ernstliche Reform in der Sozialpolitik, in der Zollpolitik, in der Steuerpolitik, im Wohnungswesen, im Schulwesen, in allen Angelegenheiten des wirtschaftlichen und geistigen Gedeihens des Volkes.

Der Kampf gegen das Junkertum und gegen das ausbeuterische Kapital muß in der bevorstehenden Zeit mit aller Schärfe geführt werden. In diesem Kampfe mitzuhelfen — das ist Ehrenpflicht aller freiheitliebenden Männer und Frauen des werktätigen Volkes. Von den Erinnerungen an das Jahr 1813, in denen die bürgerliche Presse überschwenglich schwelgte, kann in unseren Tagen das arbeitende Volk nicht satt werden. Es gilt, heute den Befreiungskrieg zu führen!

Soll aber dieser Befreiungskrieg mit Nachdruck und immer mehr Erfolg geführt werden, so ist es eine gebieterische Notwendigkeit, daß die volksfeindliche Presse aus den Wohnstätten des arbeitenden Volkes ausgemerzt wird. Nur törichtester Unverstand kann die Zeitungen unterstützen, die offen oder versteckt die Politik der Herrschenden vertreten. Jeder denkende Mann und jede verständige Frau des werktätigen Volkes kann leicht erkennen, daß nur im Blatt der klassenbewußten Arbeiterschaft die erforderliche Aufklärung über alle politischen Ereignisse gegeben wird und daß nur der Volksbote ehrlich und entschieden den Kampf für die Wohlfahrt und den kulturellen Aufstieg der Massen führt

So ist es in dieser gärenden Zeit großer Ereignisse und unaufhörlichen Kämpfe eine niemals außer acht zu setzende Aufgabe der Leser und Leserinnen unserer Zeitung, die bisher noch Fernstehenden und Lässigen aufzuklären und dem Lübecker Volksboten zuzuführen, auf daß sie zugleich Mitkämpfende werden gegen jede Ausbeutung und Bedrückung!

Dem arbeitenden Volk erweist derjenige den besten Dienst, der es sich angelegen sein läßt, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit für die Werbung neuer Leser des Volksboten tätig zu sein.

Für alle unsere Gesinnungsgenossen und Gesinnungsgenossinnen möge die Losung sein:

Neue Leser für den

Lübecker Volksboten

Politische Rundschau

Deutschland.

Für die einjährige Dienstzeit.

In den nationalliberalen Münchner Neuesten Nachrichten schreibt Germanicus zu der Frage, ob die einjährige Dienstzeit in Deutschland eingeführt werden könne:

„Wenn die Antwort auf diese Frage mit einem „Ja" manchem auf den ersten Blick als sehr kühn gelten mag, so darf man doch nicht außer acht lassen, welche geistige und körperliche Entwicklung unsre Jugend in dem letzten Jahrzehnt, unterstützt durch Schule, Sport-, Turn- und Jugendwehrvereine genommen hat. Nehmen wir einmal an, mit Hilfe des Staates und insbesondere der Heeresverwaltung würden diese der körperlichen Pflege dienenden Einrichtungen zum Zwecke einer militärischen Vorbildung organisiert; es würden Schießvereine unter militärischer Leitung eingerichtet, sollte es da nicht möglich sein, wenigstens für diejenigen, die diese Vorschule durchgemacht haben, die aktive Dienstzeit ganz erheblich zu kürzen? Daß solche militärische Vorschulen für die Stärkung der nationalen Gesinnung, für die Gesundung des Volkes von außerordentlicher Bedeutung sind, braucht wohl nicht besonders erläutert zu werden. Selbstverständlich würde es sich bei dem allgemeinen Zugeständnis einjähriger Dienstzeit um etwas wesentlich anderes handeln, als bei der jetzt bestehenden. Für die Heranziehung der Reserveoffiziere müßte immer die wissenschaftliche Vorbildung Grundbedingung bleiben. Wenn auch zugegeben ist, daß diese Frage zu klären Zeit und Mühe braucht, daß sie praktisch nicht sofort durchzuführen ist, so würde es die Aufgabe der Heeresleitung nicht alterieren, wenn für einen kleinen Teil der Armee, etwa in einem Brigadebezirk, einmal ein Versuch in dieser Richtung gemacht würde. Es wird der Heeresverwaltung nicht schwer fallen, wenn die eben besprochenen Einrichtungen verwirklicht sind, unsere Jugend in einem Jahre aktiver Dienstzeit zu ebenso tüchtigen Soldaten heranzuziehen, wie jetzt die unvorbereiteten Rekruten nach zweijähriger. Hunderttausende werden ausgegeben, wenn Kanonen, Gewehre, Flugzeuge usw. ausprobiert werden. Soll es darum nicht möglich sein, auch einmal Mittel für einen solchen Versuch bereitzustellen, wenn es sich darum handelt, mehr als eine halbe Million Deutsche durch Verkürzung der aktiven Dienstzeit dem Wirtschafts- und Erwerbsleben um ein Jahr früher als jetzt zuzuführen? Es wäre Pflicht des Reichstages wie der Heeresverwaltung, angesichts der oben dargelegten Verhältnisse der Frage der Verkürzung der Dienstzeit, die für die Kulturentwicklung Deutschlands doch offenbar eine so gewaltige Bedeutung hat, näher zu treten und wenigstens versuchsweise auf ihre Verwirklichungsmöglichkeit zu prüfen. Dies sollte eine Antwort auf die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich sein."

Von den nationalen Schnurren des Verfassers wird man absehen können und doch erkennen, daß der Gedanke einer Verkürzung der Dienstzeit immer mehr an Boden gewinnt. Im Reichstage wird unsre Fraktion bei Beratung der neuen Rüstungsvorlage in dieser Richtung tätig sein.

Die Wirkung des Branntweinboykotts.

Die Branntwein-Verbrauchsabgabe liefert für das Rechnungsjahr 1912 einen Fehlbetrag von etwa neun Millionen Mark. Statt 195 Millionen Mark werden nach den bis jetzt vorliegenden Rechnungsergebnissen nur 186 Millionen Mark einkommen. Die Branntweinverbrauchsabgabe ist die einzige, noch verbliebene Überweisungssteuer, d. h. ihr Ertrag wird gegen die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten aufgerechnet. Früher mußte, wenn die Überweisungssteuern weniger brachten, als im Etat von ihnen erwartet wurde, die Differenz von den Einzelstaaten aufgebracht werden, wie ihnen andererseits ein etwaiger Mehrertrag zugute kam. Nach der seit vier Jahren in Geltung befindlichen Übung, bei der die Einzelstaaten einen festen ungedeckten Matrikularbeitrag von 80 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung an das Reich zahlen, werden etwaige Mehrerträge der einzigen Überweisungssteuer der Reichskasse zugeführt, diese aber trägt auch das Risiko eines etwaigen Fehlbetrages. Letzterer Fall wird für das Rechnungsjahr 1912 eintreten. Die Reichskasse wird den aus der Branntweinverbrauchsabgabe sich voraussichtlich ergebenden Fehlbetrag von etwa neun Millionen Mark selbst decken müssen.

Die Grenzen werden wieder geschlossen!

Die preußische Regierung hat ihre angekündigte Maßnahme auf Sperrung der niederländischen Grenze gegen die Einfuhr von Rindvieh am 22. ds. Mts. zur Tatsache gemacht. Von Holland darf also kein Schlachtvieh mehr eingeführt werden. Damit kommt eine der Ende September v. J. von der preußischen Regierung gegen die Fleischteuerung getroffenen Maßnahmen wieder in Fortfall. Die andern Regierungen werden selbstverständlich folgen. — Da dieses Vorgehen lediglich im Interesse der Agarier liegt, so werden diese der Regierung Dank wissen, während das arbeitende Volk dafür nur einen Fluch haben wird. Als Grund für die Grenzsperrung wird das vermehrte Auftreten der Maul- und Klauenseuche und der Rückgang der Einfuhr von Rindvieh angegeben. Der erstere Grund war vorauszusehen, obwohl er ohne jede Berechtigung bleibt. Der Rückgang der Einfuhr dagegen ist ganz natürlich, denn da die Sperre schon seit längerer Zeit angekündigt wurde, geriet der Handel ins Stocken.

Schwierigkeiten ohne Ende.

Die Scherlpresse verbreitet folgende Nachricht:

„Wider Erwarten haben sich in den Bundesratsausschüssen zur Beratung der Heeres- und Deckungsvorlagen neue Schwierigkeiten ergeben, so daß die für heute angesetzte beschließende Sitzung des Plenums des Bundesrats wieder abgesagt werden mußte. Morgen nachmittag um 4 Uhr wird diese Sitzung erst stattfinden. Die Veröffentlichung der Vorlagen ist demnach am Sonnabend abend zu erwarten."

Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß der Bau, den das Reichsschatzamt zurechtzimmert, eigentlich ein Kartenhaus ist, das beim ersten Windstoß zusammenbrechen muß.

Die „Kreuzzeitung" rückt bereits mit den spezifisch junkerlichen Wünschen heraus. Sie betont die Opferfreudigkeit ihrer Freunde, eine Opferfreudigkeit, die sich bisher dahin dokumentierte, daß aus den Taschen anderer Leute bewilligt wurde. Das Junkerblatt führt aus, daß nur die wirklich Vermögenden und Leistungsfähigen zu der einmaligen Abgabe herangezogen werden dürfen. Bei der Belastung des Einkommens müsse eine besondere Berücksichtigung nach unten eintreten, weil auch ein leidlicher Vermögensbesitz noch keine wirkliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit verbürgt, wenn er die einzige Quelle des Einkommens ist.

Für die Vermögensabgabe wird außerdem eine Staffelung als unerläßlich bezeichnet. Dieses Verlangen wird wie folgt begründet:

„Demnächst halten wir auch eine Berücksichtigung der Familiengröße des Steuerpflichtigen, wenigstens bei den unteren Vermögensstufen, für erwünscht, wenn wir auch nicht verkennen, daß dieser Gesichtspunkt vor allem bei den fortlaufenden Steuern, namentlich der einzelstaatlichen Einkommensteuer, Berücksichtigung zu finden hätte, und daß keine Steuer jemals völlig den Anforderungen der Gerechtigkeit zu entsprechen vermag. Immerhin sollte der Bundesrat das seinige tun, gerade in diesem Falle, wo

sich ein so hohes Maß von Opfersinn gezeigt hat, der Gerechtigkeit, soweit als irgend möglich, Genüge zu tun. Es wäre unklug und im Interesse der Zeitersparnis auch unzweckmäßig, diese Arbeit dem Reichstage zu überlassen."

Immer wird von dem hohen Maß von Opfersinn geredet, der sich gezeigt habe. Das ist entschieden zu früh, denn der Opfersinn soll sich ja erst zeigen. Wenn die Besitzabgabe nach den Wünschen der „Kreuzzeitung" gemodelt wird, dann werden aber gerade die Agrarier von diesem Opfersinn verschont bleiben. Das Junkerblatt deutet aber bereits an, daß versucht werden müsse, auch dem Konsum einen Teil der Lasten aufzubürden, und polemisiert heftig gegen die Fortschrittler, die davon angeblich nichts wissen wollen. Nur zu deutlich zeigt sich, daß die Konservativen am liebsten den ganzen Besitzsteuergedanken zum Teufel wünschen und es lieber sehen würden, wenn der Reichstag wegen der Militärvorlage aufgelöst würde. Im Wahlkampf könnte man den Wählern vorschwindeln, die Kosten werde der Besitz tragen, um dann nach den Wahlen einfach Konsum und Verkehr zu belasten.

Die „Frankfurter Zeitung" macht gegen die zur Deckung der Heeresvorlage von der Regierung vorgeschlagenen Steuern verschiedene Einwendungen. Sie spottet, daß die neue Etikette „Wehrbeitrag" für die einmalige Vermögensabgabe bei denen, die sie zahlen sollen, sicherlich noch viel mehr Begeisterung erwecken wird als ohnehin. Im Prinzip unbedingt zugestimmt kann nach der „Frankfurter Zeitung" nur der Erbrechtsreform werden. Die Beschränkung des Rechts der lachenden Erben, die hierin liegen würde, ist ein guter Gedanke, der nur leider, wenn er in vernünftigen Grenzen gehalten wird, nicht annähernd so viel einbringt, wie seine begeisterten Freunde ursprünglich glaubten. Im ganzen können die Vorschläge der Regierung unseres Erachtens als eine brauchbare Grundlage zur Regelung der Deckungsfrage nicht angesehen werden, weil sie zum überwiegenden Teil der Forderung einer allgemeinen Besitzbelastung einfach aus dem Wege gehen.

Balkan.

An dem Generalsturm auf Adrianopel haben sich außer den Bulgaren auch die Serben beteiligt. Wie der „Matin" aus Sofia meldet, erklärte ein Mitglied des Kabinetts bei einer Unterredung, wir wollten unter allen Umständen einen Sturm auf Adrianopel vermeiden, da er zu große Opfer an Menschenleben verursachen mußte, und wir hofften, durch Aushungerung der Festung zum Ziele zu kommen. Nachdem aber die Großmächte uns aufgefordert hatten, die Feindseligkeiten einzustellen, mußten wir uns zu diesem Schritt entschließen. Die Frage, ob der Fall der Festung irgend welchen Einfluß auf den Friedensschluß habe, verneinte der Minister.

Über die Einnahme der Festung liegen noch folgende Meldungen vor: Nachdem der Kommandant von Adrianopel, Schükri Pascha, mit seinem Stabe von bulgarischer Kavallerie umzingelt worden war, hatte er sich dem bulgarischen General Iwanow ergeben. Nach den letzten Depeschen herrscht in dem brennenden Adrianopel große Verwirrung. Die Türken verteidigten mit verzweifelter Tapferkeit den westlichen Teil der Stadt.

Bis Mittwoch nachmittag blieb man in Sofia über das Schicksal Adrianopels im Ungewissen. Durch die amtliche Nachricht von der Einnahme der Stadt wurde dann jedem Zweifel ein Ende bereitet. Noch gestern nachmittag wurde heftig gekämpft. Nachdem es den Bulgaren gelungen war, den östlichen Festungsgürtel sowie einen Teil des südlichen zu bezwingen, griffen sie die westlichen und nördlichen Befestigungen im Rücken an. Schükri Pascha leistete dort verzweifelten Widerstand. Daß er selbst auf eine nachhaltige Verteidigung der Werke nicht mehr rechnete, bewies der Umstand, daß er seine Pulvermagazine und Proviantlager in die Luft sprengte.

In einem Privattelegramm wird der Einzug der Sieger in das brennende Adrianopel folgendermaßen geschildert: Mit klingendem Spiel marschierten die Regimenter in die zum Teil brennende Stadt ein, wo noch an vielen Stellen der Knall von Sprengungen ertönte und wo an einzelnen Stellen noch erbitterte Kämpfe stattfanden. Die bulgarischen Verluste sind außerordentlich groß, da die Türken sich geradezu verzweifelt verteidigten. Als die Bulgaren die letzten Forts erstürmt hatten, fanden sie die dortige Besatzung im Zustande der äußersten Erschöpfung vor. Als die ersten bulgarischen Regimenter in die Stadt einzogen, herrschte eine große Panik, die sich aber bald legte.

Über die Zahl der Gefangenen bei Adrianopel hört man, daß gegen 1000 Offiziere, darunter 17 Generale, gefangen genommen wurden und daß der ursprüngliche Stand der Besatzung 70 000 Mann betrug. Die Paschas sollen nach Sofia, die Offiziere nach Philippopel gebracht werden.

Die Vertreter der Großmächte haben nach dem Beschluß der Londoner Botschafter-Konferenz der serbischen Regierung mitgeteilt, daß Skutari an Albanien fallen soll. Die Mächte verlangen von der serbischen Regierung die Einstellung weiterer Truppensendungen nach Skutari und die Zurückberufung der Truppen, die sich vor Skutari befinden. Die montenegrinische Regierung wird aufgefordert, die Kriegsoperationen vor Skutari sofort einzustellen. Wie in Regierungskreisen verlautet, wird dem Wunsche der Großmächte von Serbien Folge geleistet werden. — Die Montenegriner wollen sich unter keinen Umständen mit der Übergabe von Skutari an Albanien einverstanden erklären.

Während der Operationen bei Adrianopel erhielten die Divisionen der bulgarischen Vorhut bei Tschataldscha den Befehl, gegen die Türken die Offensive zu ergreifen. Die Offensive begann gleichzeitig mit der bei Adrianopel und dauerte am 24., 25. und 26. März an. Im Verlaufe des Kampfes wurde festgestellt, daß die Türken mit fünf Infanteriedivisionen und einer Kavalleriebrigade, von der Flotte im Marmarameere unterstützt, gegen die bulgarische Vorhut operierten. Diese letzte [illegible] ihren siegreichen Vormarsch fort und besetzte die Linie Arnautköj, Stadt Tschataldscha, Gölscheli, die Höhen östlich von Akalan, Kalfaköj, Seresköj und Ormanli. Die türkischen Divisionen, die vollständig zurückgedrängt wurden, zogen sich auf die Hauptlinie von Tschataldscha in den Schutzbereich der schweren Festungsartillerie zurück. Die Bulgaren besetzten jetzt die früher eingenommenen Stellungen an der Tschataldscha-Linie.

England.

Eine Flottenrede. Im Unterhaus begann die Flottendebatte. Churchill erklärte zuerst die Gründe für die Erhöhung des Budgets. Die Zahl der Schiffe und Mannschaften hätten durch die in Europa neu geschaffene Situation eine notwendige Erhöhung erfahren müssen. Im Deutschen Reichstage sei die Situation sehr richtig und ausführlich klargestellt worden. Es sei keine Möglichkeit, die Anzahl der Schiffe oder der Mannschaften zu verringern, solange eine Rivalität zwischen seefahrenden Nationen bestehe. England müsse sich darein finden, die großen Flottenlasten zu tragen, die aus der großen Ausdehnung der von der englischen Flotte zu beschützenden Küsten erklärlich seien. Außerdem habe England den Vorteil, keine große Landarmee unterhalten zu müssen. Im weiteren Verlauf seiner Rede über die englische Flottenpolitik führte der Erste Lord der Admiralität weiter aus: Warum sollte sich nicht zwischen allen Seemächten ein Uebereinkommen erzielen lassen, in dem sie sich verpflichteten, ein Jahr lang keine großen Kriegsschiffe zu bauen und gleichsam Ferien in den Flottenrüstungen eintreten zu lassen? Ich habe das bereits in meiner vorjährigen Flottenrede angedeutet und wiederhole heute diesen Vorschlag offiziell. An der gegenwärtigen Stärke der Flotten würde dadurch nichts geändert werden, und das Budget der betreffenden Länder würde dadurch eine wesentliche Erleichterung erfahren. Die Flottenpolitik Englands, die er auch vor Deutschland mit gutem Gewissen verantworten könne, basiert auf dem Bewußtsein von der Stärke der englischen Flotte und der Freimütigkeit, mit der England diese Rüstungen vor Deutschland rechtfertigen könne. Sie ließe beiden Ländern völlige Bewegungsfreiheit und in letzter Zeit hätte sich nichts ereignet, was ihn veranlassen könnte, irgendwelche Aenderungen an diesem Programm vorzunehmen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 28. März.

Achtung, Roll- und Blockwagenkutscher, Möbelpacker und Hilfsarbeiter! In einer Lohnbewegung befinden sich die vorgenannten Kategorien. Da eine Einigung mit den Arbeitgebern bis jetzt noch nicht zu erzielen war, haben sämtliche Kollegen zum 31. März d. J. ihre Kündigung eingereicht.

Der Zuzug nach den Fuhrwerksbetrieben ist strenge fernzuhalten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Achtung! Fensterputzer! Der mit dem Reinigungsinstitut „Fortuna" (Inhaber W. Westfehling), Engelsgrube 30, abgeschlossene Tarif ist seitens der Putzer zum 31. März d. J. gekündigt worden. Angebahnte Verhandlungen mit dem Arbeitgeber sind bis jetzt resultatlos verlaufen. Der Firmeninhaber steht auf dem Standpunkt, daß er gar keine Zugeständnisse machen könne, trotzdem der alte Tarif bereits seit dem 1. April 1911 besteht. Eine ernstliche Differenz dürfte nicht ausgeschlossen sein. Der Zuzug von Putzern nach dem oben genannten Betriebe ist fernzuhalten. Übe ein jeder Solidarität! Deutscher Transportarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Bürgerschaft förderte gestern abend die Budgetberatung in recht beträchtlicher Weise. Es wurden wieder mancherlei Anregungen gegeben, Anträge gestellt und Kritik geübt. Zunächst wurde von mehreren ländlichen Vertretern die Institution der reitenden Schutzleute als verfehlt bezeichnet und dafür stationierte Schutzleute in den Dörfern gewünscht, was nach Angabe des Senats recht kostspielig sein wird. Genosse Stelling kritisierte die Versetzung von Schutzleuten aus den verschiedenen Revieren als unzweckmäßig und wandte sich gegen das jetzt eingeführte Strafensystem, nach welchem ein Schutzmann bestraft worden sein soll, weil er über eine Bemerkung eines Vorübergehenden gelächelt haben soll. Anscheinend wolle man preußischen Schneid nach Lübeck tragen, und das läge weder im Interesse der Schutzleute noch des Publikums, die beide gut miteinander auskommen müßten. Senator Dr. Neumann antwortete sehr gereizt und suchte die von ihm ergriffenen Maßnahmen zu rechtfertigen. Mit aller Entschiedenheit wahrte Genosse Stelling das Recht der Bürgerschaftsmitglieder, in der Bürgerschaft Kritik zu üben, auch wenn es einem Senator nicht paßt.

Vom Genossen Dr. Schlomer wurde die Bordellfrage kurz gestreift und die Anstellung einer Polizeiassistentin gefordert, die auch dem Mädchenhandel auf die Spur zu kommen hätte, von dem in Stettin behauptet sei, daß er seinen Weg über Lübeck nehme. Senator Dr. Neumann stellte letzteres bestimmt in Abrede. Genosse Dr. Schlomer wandte sich dann noch gegen jede Verschlechterung der Straßenreinigung und wünschte weiter, daß den Spritzen, die nach dem Lande beordert werden, Verbandszeug mitgegeben werde.

Eine interessante Aussprache erfolgte beim Kapitel „Stadt- und Landamt". Bekanntlich ist in Lübeck vor einiger Zeit ein Verein für Volksversicherung gegründet, dessen Zweck die Bekämpfung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksfürsorge ist. Selbstverständlich ist es allen Arbeiterfeinden unbenommen, solche Institutionen und Vereine ins Leben zu rufen. Verlangt muß jedoch werden, daß sich der Senat und die Behörden in solchen Dingen neutral verhalten. Das ist hier nicht der Fall und deshalb unterzog Genosse Stelling die Art, wie sogar der Berufsvormund bei amtlichen Beratungen Propaganda für den Versicherungsverein macht, einer wirkungsvollen Kritik. Vom Senatstische mußte demgegenüber anerkannt werden, daß die genossenschaftlich-gewerkschaftliche Volksfürsorge im Interesse der Arbeiterschaft liege, aber die Sozialdemokratie hätte doch kein Monopol in der Arbeiterfürsorge. Wir sind allerdings der Meinung, daß sie es bisher immer gehabt hat; ihre Gegner haben sich bisher immer nur dann um die Arbeiter gekümmert, wenn sie ihre Rechte beschneiden oder ihre Organisationen und Einrichtungen schädigen wollten. Das Märchen von der Politik in der Volksfürsorge, das vom Verein für Volksversicherung kolportiert wird und das anscheinend auch Herr Klein in seiner gutgespielten Naivität glaubt, wurde von Stelling gründlich zerstört.

Vom Genossen Hoff wurde die Notwendigkeit der Errichtung einer Arbeiterkammer und der Einsetzung von Fachausschüssen im lübeckischen Staatsgebiet nachgewiesen. Zwei entsprechende Anträge fanden Annahme. Hoffentlich kommt der Senat nunmehr diesen Forderungen nach.

Die Inkonsequenz in der Behandlung der Gastwirte durch die Militärbehörde und die Einquartierungskommission wurde vom Genossen Ehlers treffend und mit gutem Humor gekennzeichnet. Auf der einen Seite boykottiert man Gastwirte, weil Sozialdemokraten bei ihnen verkehren und trotzdem belegt man sie mit Einquartierung. Hier muß eine Änderung eintreten.

Den Schluß der gestrigen Bürgerschaftsverhandlungen bildete eine Schuldebatte, in der Genosse Dr. Schlomer mit Wärme für die Volksschule eintrat, die in Lübeck als Stiefkind behandelt werde, bei der man sparen könnte, anstatt für den Ausbau zu sorgen. Notwendig sei die Unentgeltlichkeit der Lernmittel und die Einrichtung der staatlichen Schulspeisung.

Heute wird die Beratung fortgesetzt und zwar bei dem Kapitel „Theaterbehörde".

Zum Kampfe im Lübecker Malergewerbe nimmt nunmehr der Lademeister der Innung, Wriedt, in der bürgerlichen Presse in einem Inserat Stellung. Aus demselben ist ersichtlich, daß die nicht dem Arbeitgeberverband angehörenden Malermeister den Frieden im Malergewerbe wieder herstellen wollen, weswegen sie vom Arbeitgeberverband in der öffentlichen Meinung herabgesetzt wurden. Weiter heißt es dann wörtlich:

Der Vorsitzende des Arbeitgeber-Verbandes hat in der Innungsversammlung erklärt: Wir in Lübeck würden uns mit unseren Gehilfen leicht einigen, können es aber nach Ablehnung der Schiedssprüche des Arbeitgeber-Verbandes in Berlin nicht! Deshalb haben wir nach Ermächtigung seitens der Innung die Initiative ergriffen und uns auf einer Basis geeinigt, die beide Teile voll befriedigt. Was die Lohnsumme anbetrifft, bezahlten die jetzt geregelten Betriebe im letzten Jahre über 140000 Mk. Lohn.

Zu den angeführten zwickenden Nebenbestimmungen in besagter Annonce teilt uns der Vorsitzende des Arbeitgeber-Verbandes folgendes schriftlich mit: „Es ist festgestellt, daß all die von uns bekämpften Punkte außer der Lohnfrage in dem Tarifmuster zur Zufriedenheit geregelt sind."

Aus diesen Ausführungen der Malermeister geht doch wohl klar hervor, daß es der Arbeitgeberverband ist, der die Öffentlichkeit irreführt. Obwohl also der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes zugegeben hat, daß alle Punkte, außer der Lohnfrage, zur Zufriedenheit geregelt waren, hat er doch die dreiste Stirn, vor einigen Tagen zu behaupten, die garnicht vorhandenen „zwickenden Nebenbestimmungen" machten den Tarif unannehmbar. Daß es nicht die Schuld der Gehilfen ist, wenn es in Lübeck zum Kampfe kam, gibt der Arbeitgeberverband selbst zu, indem er sagt, daß er mit ihnen leichter zu einer Einigung gekommen wäre, wenn der Arbeitgeberverband den Schiedsspruch nicht abgelehnt hätte. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Alle gegenwärtigen Versuche des Arbeitgeberverbandes, seine völlig sinnlose Aussperrung in Lübeck in einem andern Lichte erscheinen zu lassen, sind krampfhafte Versuche, eine vom Zaune gebrochene, verlorene Aktion zu beschönigen. Völlig falsch ist die heute vom hiesigen „General-Anzeiger" gebrachte Meldung, daß in Deutschland insgesamt 36 180 Gehilfen ausgesperrt seien; es sind kaum 15 000, die von der Aussperrung betroffen wurden.

Eine gutbesuchte öffentliche Bäckerversammlung fand am Donnerstag, dem 27. März, im Konzerthaus Fünfhausen statt. Der Kollege Puls referierte über die Bäckereiverordnung vor dem preußischen Landtag. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die Versammlung der Bäcker und Konditoren in Lübeck protestiert auf das allerentschiedenste gegen die von Herrn Sanitätsrat Dr. Mugdan am 22. Februar im preußischen Abgeordnetenhause vorgebrachten Entstellungen und Unwahrheiten über die wirklichen Zustände in den Bäckereibetrieben. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß von einer Härte, mit der die Bäckereiverordnung bisher durchgeführt sein soll, keineswegs die Rede sein kann; eher läßt sich das Gegenteil sehr leicht nachweisen. Waren doch bisher die Verwaltungsbehörden in jeder Beziehung entgegenkommend gegen die Bäckermeister, wenn es sich darum handelte, ihnen Dispens für die Betriebe zu erteilen, die nach den Bestimmungen der Bäckereiverordnung keineswegs mehr als einwandfrei bezeichnet werden konnten. Aber mit aller Entschiedenheit muß die Behauptung des Herrn Mugdan zurückgewiesen werden, daß gerade die Kellerbäckereien keine gesundheitsschädlichen Betriebe sind. Die Berichte der Krankenkassen, sowie die Gutachten von Sozialpolitikern, die gelegentlich eingeholt wurden, bringen unverhohlen zum Ausdruck, daß das Gegenteil behauptet werden muß. Ferner können die heute Versammelten auf keinen Fall die Behauptung des Herrn Mugdan unwidersprochen lassen, daß in den Bäckereien der Konsumvereine (denn diese sollen unzweifelhaft von Herrn Mugdan mit den „sozialdemokratischen" Arbeiterbäckereien gemeint sein) der größte Schmutz zu finden gewesen sei. — Wiederholt haben sich städtische Behörden, Handwerkerkammern und sonstige Körperschaften höchst anerkennend über die in diesen Betrieben herrschenden mustergültigen Einrichtungen ausgesprochen, und es ist mehr als eigentümlich, daß Herr Mugdan solche Äußerungen als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses nicht kennen will! Die heute Versammelten fordern daher von den Landesregierungen und den Behörden keineswegs eine laxere Handhabung der Bäckereiverordnung, sondern im Interesse der Gesundheit der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter und im Interesse der gesamten Konsumenten den weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes im Bäckergewerbe und eine strenge und korrekte Durchführung aller bisher erlassenen Bestimmungen über die Errichtung und Beschaffenheit der Bäckereibetriebe!

b. **Schöffengericht am 27. März.** Die unnötige Einmischung in fremde Angelegenheiten brachte zwei reife Männer vor das Gericht. Ein Beauftragter der Polizeibehörde hatte sich in einer Wirtschaft in der Beckergrube nach jemand zu erkundigen. Da die Art der Frage den

beiden nicht paßte, soll Sch. seine gute Hamburger Schulbildung in Vergleich mit derjenigen „von den Herren da droben" gezogen haben, während Gr. der Wirtin empfahl, selbst den Herrn Senator aufzusuchen und „den dummen Bengel" stehen zu lassen. Ein Zerren an der Brust oder am Ärmel kam auch noch in Betracht. Dieses unbeabsichtigte Hineinmengen brachte ihnen eine Anklage wegen Beamtenbeleidigung, die nach dem Antrage des Staatsanwalts bei Sch. mit einer Woche und bei Gr. mit zwei Wochen gesühnt werden sollte. Das Gericht erkannte auf 20 und 50 Mark Geldstrafe. — Wilhelm komm zurück, das Aas kommt hoch! Diesen liebenswürdigen Lockruf ließ in einer Februarnacht der junge Schmiedegeselle M. ertönen, als der zur Erde gestoßene Eisenbahnbremser Mö. sich wieder erheben wollte. Zwischen diesem und zwei weiteren jungen Leuten hatte sich ein Streit ergeben, dessen Ursache eigentlich kaum von Belang ist. Sie saßen in einer Geniner Wirtschaft, als der Bremser auf dem Heimwege einen Schlaftrunk mitnehmen wollte. Dieser wurde ihm sofort von irgendeinem spendiert, allerdings kam das dicke Ende nach: die Gesellschaft hatte nämlich genau ausgezählt, daß er jetzt nach dem letzten Schluck an der Reihe des Bezahlens sei. Mö. gab seinem Herzen einen Stoß und machte gute Miene zum bösen Spiel, ließ auch dem M. einen Eisbrecher auftischen, weil dieser sich den ganzen Abend an den schönen Grogduft gewöhnt hatte und an Bier keinen Gefallen fand. Der eine brummte erst, weil er um den Grog noch Worte verlieren mußte und den andern schien später die Runde zu reuen. Ein Schmiedelehrling, der auch schon 8 Glas Bier intus hatte, behauptet mit den Angeklagten, daß der Bremser draußen gewartet und gesagt habe: jetzt, daß es losgehen solle, kämen sie nicht heraus. Sie kamen aber doch und nun gabs eine Schlägerei in drei Abteilungen, bei denen der Bremser ganz gehörig vertobakt wurde. Er soll nach den Angaben der Angeklagten der Angreifer gewesen sein, denn auch M. erhielt eine klaffende Kopfwunde. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Missetäter 3 und je 2 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung. Das Urteil lautet bei M. auf 6 Wochen, bei W. und L. auf je 4 Wochen Gefängnis. Ihre bisherige Unbescholtenheit sicherte ihnen mildernde Umstände.

Wieder eine Rettung durch Dräger-Pulmotor. Am Vormittag des 26. März wurde bei der Militärbadeanstalt eine etwa 70jährige Frau aus dem Wasser gezogen, die noch Lebenszeichen von sich zu geben schien. Sofort wurden die Mannschaften der Hauptfeuerwache mit dem Pulmotor zur Unfallstelle gerufen. Nachdem mit dem Apparate etwa fünf Minuten gearbeitet worden war, setzte die regelmäßige Atmung wieder ein. Der Kranken wurde noch einige Zeit Sauerstoff eingeflößt; dann wurde sie nach ihrer Wohnung gebracht, umgekleidet und erwärmt und auf Veranlassung eines zu Hilfe gerufenen Arztes in das Allgemeine Krankenhaus überführt. Es dürfte allgemein interessieren, daß nach den vorläufig vorliegenden Nachweisen im Jahre 1912 131 Menschen durch den Pulmotor gerettet wurden.

pb. **Fahrraddiebstähle.** Am 26. ds. Mts. zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags ist aus einem an der Beckergrube belegenen Geschäftshause ein Fahrrad Marke „Haenel" mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamte gelieferten Erkennungsnummer 15989 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das vordere Nummerschild ist abgebrochen. Die vordere Querstange ist gebrochen und durch eine Muff an der Bruchstelle verstärkt. — Am 27. ds. Mts. mittags ist auf dem Kohlmarkt ein Fahrrad ohne Marke, mit schwarzem, rotgestreiften Gestell, gelben Felgen, gelbem Sattel, gelber Tasche, neuen Schutzblechen, hochgebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 11900 gestohlen worden.

pb. **Unfug.** In der Nacht vom 21. zum 22. ds. Mts. ist vor dem Hause Fleischhauerstraße Nr. 7 ein Zink-Aschеimer abhanden gekommen und vermutlich durch Unfug treibende Personen verschleppt worden.

pb. **Eigentumsvergehen.** In der Nacht vom 25. zum 26. ds. Mts. ist aus einer in der Laubenkolonie am Heiligengeistkamp stehenden Sommerbude ein grauschwarzer Ueberzieher mit gestreiftem Futter abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Steckbriefling.** Festgenommen wurde am 27. ds. Mts. morgens ein mit dem Postdampfer „Malmö" von Kopenhagen hier angekommener Schlachter und Händler aus Frankfurt a. O., der seitens der Königl. Staatsanwaltschaft in Altona wegen Zuhälterei steckbrieflich verfolgt wird.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Mit dieser Notiz soll noch einmal auf die Aufführungen von Molieres „Tartüffe" und H. v. Kleists „Der zerbrochene Krug" am Sonnabend und „Bummelstudenten" und Richard Wagners „Fliegenden Holländer" am Sonntag nachmittag und -abend hingewiesen sein. Die Aufführungen am Sonnabend und Sonntag nachmittag werden zu kleinen Preisen gegeben. Für Montag ist eine weitere Wiederholung von Otto Anthes erfolgreichem Schauspiel „Frau Juttas Untreue" vorgesehen.

Oberbüssau-Kronsforde. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag abend 8 Uhr im Lokal von König zu Kronsforde statt. Auf der Tagesordnung steht ein interessanter Vortrag des Genossen Bromme über die Zeit vor hundert Jahren. Hoffentlich finden sich alle Mitglieder in der Versammlung ein.

w. **Ratekau.** Feuer. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr entstand auf dem Gewese des Herrn Langbehn in Klein-Timmendorf Feuer. Scheune und Backhaus brannten bis auf die Ringmauern nieder. Die Entstehung des Feuers konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — Parteiversammlung. Am Sonntag, dem 30. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokale der Witwe Kopp die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins von Ratekau statt. Da in dieser Versammlung eine sehr notwendige Angelegenheit zu erledigen ist, darf kein Genosse fehlen. Auch findet am Sonntag eine Flugblattverbreitung statt. Genossen, welche an der Tour teilnehmen wollen, werden ersucht, zwecks Empfangnahme des Materials sich morgens 8 Uhr im Vereinslokal oder 8½ Uhr beim Kreuzweg in Groß-Timmendorf einzufinden.

Hamburg. Mord. Vor einiger Zeit hatte der im Keller des Hauses Bernhardstraße Nr. 79 wohnende 49jährige Werftarbeiter Sturm, geboren in Silberberg im Kreis Uslar, die 39jährige Frau Schaffhaus, geborene Schmidt, kennen gelernt und mit ihr ein Verhältnis angeknüpft. Am Donnerstag abend erschien Sturm auf der Polizeiwache und bezichtigte sich des Mordes an seiner Geliebten. Er will am Dienstag abend in seiner Wohnung mit der Schaffhaus in Streit geraten sein, in dessen Verlauf sie ihn mit einem Beil bedroht habe. In seiner Erregung habe er sie an den Boden werfen wollen, was ihm aber nicht gelungen sei, da sie sich an einem Tisch festgehalten habe. Um sie loszumachen, habe er ihr mit seinem Klumpfuß solange in die Seite und den Unterleib getreten, bis sie tot zusammengebrochen sei. Um die Leiche habe er sich nicht weiter gekümmert und sich ruhig zu Bett gelegt. Besuche habe er in der Zwischenzeit nicht erhalten. Da er die Leiche nicht allein hätte fortschaffen können, habe er selbst Anzeige erstatten müssen. Sturm wurde sofort verhaftet und die an Ort und Stelle aufgefundene Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch die Generaldebatte der Budgetberatung fortgesetzt. Direktor Dietz wandte sich gegen die Einheitsschule, für die unser Genosse Rhein eintrat. Er fordert ferner Mittelschulen, um die höheren Schulen zu entlasten, und wünscht für die Realschulen ein höheres Schulgeld. Trotz seiner Gegnerschaft gegen die Einheitsschulen mußte er zugestehen, daß auf den höheren Schulen viele Schüler seien, die wegen ihrer mangelnden Begabung dort nicht gehören. Herr Dr. Apelt, Syndikus der Handelskammer, lobte die Opferwilligkeit der Handelsherren, hob aber zugleich hervor, daß gegen die Erhöhung der Hafengebühren große Bedenken beständen. Wie aber das große Defizit in Höhe von 2½ Millionen gedeckt werden soll, sagte er nicht. Dafür sollen wieder die Massen aufkommen. Um sich einen guten Abgang zu verschaffen, benutzte er den Fall Sonnemann, um gegen die proletarische Jugendbewegung im Interesse der „Religion und Sittlichkeit" loszulegen. Er sprach sogar von schamloser Agitation in der „Bürger-Zeitung". Richter v. Spreckelsen suchte das Disziplinargericht, dem er als Richter angehörte, gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, die diesem gemacht wurden. Es konnte ihm dies natürlich nur bei seinen Freunden gelingen. Herr Sonnet malte die Konkurrenz Hamburgs in düsteren Farben und betonte, daß auch die Hamburger Kaufleute sich gegen die Erhöhung der Hafengebühren gewehrt haben. Genosse Rhein unterstützte die Forderungen der Stadt Bremerhaven bezüglich Regelung ihrer Finanz- und Verfassungsfragen, die Stadtdirektor Dr. Koch vorbrachte. Er bewies Herrn Direktor Dietz, daß nur die Einheitsschule es ermögliche, die unbegabten Schüler aus den höheren Schulen zu entfernen, die vermöge des großen Geldbeutels ihrer Eltern zum Schaden der Schule und der Staatskasse sich dort herumquälen. Die Mittelschulen lehnte er ab, ebenso die Schaffung von Freistellen in den höheren Schulen. Ein Schulgeld nach dem Einkommen der Eltern würde er für richtiger halten. Im Falle Sonnemann verlangte er, daß ein Staatsbeamter als Politiker ebenso wie als Liberaler so auch als Sozialdemokrat sich betätigen könne. Das Gericht habe aber prinzipiell den Beamten die sozialdemokratische Betätigung mit Dienstentlassung verboten. Auf die Aeußerung des Syndikus Dr. Apelt wegen der proletarischen Jugendbewegung wies unser Genosse darauf hin, daß die freiheitlichen Bestrebungen in Bremen immer weiter zurückgedrängt werden. Er geißelte den Pseudopatriotismus, der sich breit mache und schloß damit, daß mit uns die Entwickelung und deshalb mit uns der Sieg sei. Herr Senator Dr. Spitta revidierte auf eine Aeußerung seitens unseres Redners seine frühere Ansicht bezüglich der politischen Betätigung der Beamten; so lange die Sozialdemokratie so bleibt, wie sie jetzt ist, meinte er, könne ein Beamter nicht als Sozialdemokrat sich betätigen. Nachdem dann noch ein wütender Schornsteinfegermeister, Herr Stichnat, gegen die proletarische Jugendbewegung seinem schwarzen Herzen Luft gemacht hatte, wurden neun Anträge der Budgetkommission auf schleunige Erledigung der in den Deputationen und Kommissionen ruhenden neuen Steuervorschläge angenommen.

Aus Nah und Fern.

Das höchste Glück des Arztes. Die Düsseldorfer „Lokalzeitung" bringt folgende Notiz: Wie bereits mitgeteilt, geht Professor Dr. Lubarsch als ordentlicher Professor nach Kiel, und seine Stelle als Direktor des pathologischen Instituts übernimmt der bisherige ordentliche Professor an der Universität Gießen, Joh. Gg. Mönckeberg. Anläßlich dieses Wechsels wird häufig gefragt, aus welchen Ursachen wohl ein ordentlicher Professor an einer staatlichen Universität seine nach Rang höhere Position mit der an einer städtischen Akademie vertauscht. Auch in der letzten Versammlung des Ärztevereins wurde darüber geredet, und man hörte, daß die kleinen Universitäten für medizinische Forschungen zu wenig Material böten und so die Arbeit der Gelehrten hemmen. Dagegen sei Professor Lubarsch in der glücklichen Lage gewesen, während seiner fünfjährigen Düsseldorfer Tätigkeit 2860 Leichen zu sezieren. Das kann sich Gießen allerdings nicht leisten.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Amerika. Geradezu haarsträubend sind die Hiobsposten, die über die Wetterkatastrophen von Amerika einlaufen, wo Wind, Wasser und Feuer den Wohlstand ganzer Staaten und unzählbare Menschenleben vernichtet haben. Sechs Staaten werden als die am schwersten heimgesuchten genannt, und von diesen wieder litten Indiana und Ohio am meisten. Die anderen sind Iowa, Illinois, Missouri und Arkansas. Der Verlust an Menschenleben wird von 3000 auf 7000 geschätzt, der Verlust an Werten aller Art auf 200 Millionen Mark. Mehr als **250 000** Menschen sollen allein in Ohio und Indiana obdachlos sein. Ungeheure Seen bedecken fast die Hälfte dieser beiden Staaten. Es ist das größte Unglück, das Nordamerika jemals heimgesucht hat. In der Stadt Dayton in Ohio allein sind 1200 Personen ertrunken; über 30 000 Bewohner haben sich in die am höchsten gelegenen Häuser der Stadt gerettet, wo sie von außen nicht erreicht werden können, und hungern und frieren. Der Staat Ohio hat 7000 Miliztruppen aufgeboten, um den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, aber die Fluten sind zu reißend, auch sind zu wenig Fahrzeuge vorhanden, als daß sich die Truppen den Häusern nähern könnten. Ganze Straßen und Eisenbahndämme sind weggeschwemmt worden. In den noch stehenden Gebäuden brach hier und da Feuer aus, und da niemand den dorthin Geflüchteten Hilfe bringen konnte, zogen die meisten ein Wellengrab dem Feuertode vor. Familienväter sollen Frau und Kinder erschossen haben, um sie nicht in den entfesselten Elementen qualvoll umkommen sehen zu müssen. Ein Hospital, in dem sich angeblich 600 Patienten befanden, und eine Schule, die von 400 Kindern besucht war, sollen von den Fluten, die in die Stadt hineinbrausten, als der Damm eines in der Nähe befindlichen Wasserreservoirs brach, gänzlich weggefegt worden sein. Die Städte Hamilton und Pica sind von den Fluten ganz isoliert, wenn sie überhaupt noch existieren. In Pica sind 500 Personen ertrunken. Die Häuser sind aus ihren Fundamenten gehoben und fortgeschwemmt. Miamisburg, eine Stadt von 4000 Einwohnern, ist fortgeschwemmt worden. Niemand weiß, wie viele Menschen dabei ertrunken sind. Allem Anscheine nach ist ihre Zahl ungeheuer groß. Middletown, eine andere Stadt in Ohio, ruft dringend über eine einzige noch bestehende Telegraphenleitung um Hilfe. In dieser Stadt sind 50 Menschen umgekommen. Aehnliche Unglücksnachrichten kommen von verschiedenen Städten in Indiana, nur daß dort der Verlust an Menschenleben nicht so groß zu sein scheint. Vielfach sind auf der Fahrt Züge von den Fluten überrascht worden, und die Passagiere dürften meist ertrunken sein. Auf dem Lande haben sich die Menschen meist auf Hügel oder auf Bäume geflüchtet, die dem Wasser besseren Widerstand leisteten als die hölzernen Farmhäuser. Durchnäßt, hungernd und vor Frost erstarrt sind jedoch viele Frauen und Kinder in der Nacht von den Bäumen herabgestürzt und ertrunken. Die Rote-Kreuz-Gesellschaft, die reguläre Armee und Milizsoldaten sind zur Hilfe aufgeboten worden, aber sie können sich, wie gesagt, den überschwemmten Städten und Ortschaften kaum nähern, da das Wasser stellenweise bis 20 Fuß tief ist. Noch schwerer ist es natürlich, den Unglücklichen Nahrung zu bringen, da alle Fahrzeuge vernichtet sind. Es regnet noch immer in Strömen, und die Wetterkundigen behaupten, daß das Schlimmste noch kommen dürfte. Nach weiteren telegraphischen Meldungen wüten Feuersbrünste in der Stadt Dayton fort. Wie gemeldet wird, hat sich der Bürgermeister Dynamit erbeten, mit dem er die von den Flammen bedrohten Gebäude sprengen will, um auf diese Weise das Feuer einzuschränken. In Pittsburg sind Hunderte von Industrieanlagen überschwemmt, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte. Fünfzigtausend Arbeiter sind arbeitslos. In Westvirginien ist ein großer Teil der Stadt Wheelin überschwemmt.

Genossenschaftsbewegung.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1912. Die Ziffern der Verbandsstatistik liegen nunmehr vollständig vor und gestatten ein Urteil über die Erfolge der deutschen Konsumentenorganisationen im Jahre 1912. Es darf kurz in den Satz zusammengefaßt werden, daß auch die kühnsten Erwartungen übertroffen wurden.

Die im Zentralverbande deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Konsumvereine, Arbeits- und ähnlichen Genossenschaften, Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine erzielten an Umsatz

	1911		1912	
im eigenen Geschäfte . .	475 789 250	Mk.	571 214 179	Mk.
im Lieferantengeschäfte .	30 222 037	„	31 764 920	„
demnach Gesamtsumme des Bruttoumsatzes . .	506 011 287	„	602 979 099	„

Es betrug	1911		1912	
der Bruttoertrag	72 172 415	Mk.	84 045 409	Mk.
die Geschäftslasten . . .	48 744 412	„	58 170 132	„
die Erübrigung	23 430 746	„	25 883 579	„

Einen ganz wesentlichen Anteil an der ungewöhnlich starken Umsatzsteigerung hatte die Eigenproduktion. Es betrug der Erlös der in ihr hergestellten Waren:

	1911		1912	
Eigenproduktion	80 990 422	Mk.	103 956 053	Mk.

Demgemäß vermehrte sich auch die Schar der in den Genossenschaftsbetrieben des Zentralverbandes beschäftigten Personen.

Ihre Zahl betrug	1911	1912
in der Warenverteilung	16 882	20 119
in der Warenherstellung	5 057	6 282
Sa. . .	21 939	26 401

Gleichen Schritt hielt natürlich die innere und äußere Kräftigung der Vereine, wie sie sich aus der Bilanz ergibt; sie schloß ab in

	1911		1912	
Aktiven und Passiven mit	206 885 932	Mk.	256 231 976	Mk.

Von den einzelnen Posten der Bilanz seien hervorgehoben:

	1911		1912	
Kassenbestand	5 573 166	Mk.	6 050 969	Mk.
Bankbestand	49 965 273	„	56 863 291	„
Zinsbar angelegte Kapitalien, Wertpapiere usw.	47 961 131	„	66 537 460	„
Geschäftsinventar	13 543 640	„	15 242 348	„
Grundbesitz	74 069 646	„	88 440 893	„
Geschäftsguthaben der Mitglieder	27 835 764	„	30 923 671	„
Reservefonds	10 740 181	„	12 540 416	„
Sonstige Fonds	9 944 989	„	12 571 747	„
Anlehen und Spareinlagen	60 794 510	„	85 308 086	„
Hypothekenschulden	36 778 775	„	41 979 697	„
Hausanteile der Mitglieder	5 486 228	„	5 760 674	„

Den Mitgliedern flossen zu:

	1911		1912	
Kapitaldividende	582 314	Mk.	704 290	Mk.
Rückvergütung	18 529 589	„	20 036 931	„
Fester Rabatt	9 064 149	„	12 446 078	„
Lieferantenrabatt	1 196 700	„	1 396 782	„

Auch die kommenden Aufgaben wurden nicht vergessen. Es wurden überwiesen:

	1911		1912	
Dem Reservefonds	1 466 387	Mk.	1 759 206	Mk.
Bau-, Produktions- u. sonstigen Fonds	1 753 395	„	2 179 395	„
Auf neue Rechnung	289 025	„	356 091	„

Endlich wurden ausgeschüttet:

	1911		1912	
Zu gemeinnützigen Zwecken usw. .	810 036	Mk.	853 342	Mk.

Bei den Konsumvereinen betrug

	1911	1912
die Zahl der angeschlossenen Vereine	1142	1155
die Zahl der berichtenden Vereine	1134	1128
die Mitgliederzahl	1 313 422	1 483 811
der Umsatz im eigenen Geschäfte	355 503 974 Mk.	423 145 111 Mk.
der Umsatz im Lieferantengeschäfte	29 898 138 „	31 321 421 „
die Eigenproduktion . . .	62 891 990 „	83 871 263 „

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau" bemerkt dazu:

Reichlich 170000 Mitglieder und fast 70 Millionen Mark Umsatz mehr, dazu ein Zuwachs in der Eigenproduktion von 21 Millionen Mark — das ist ein Ergebnis, das jeden Genossenschafter mit Freude erfüllen muß!

Interessant ist die Statistik über die Berufsverhältnisse der Mitglieder. In allen Gruppen ist eine Steigerung zu verzeichnen. Das ist ein Beweis dafür, daß das Bedürfnis nicht nur in allen Volksschichten, sondern auch das Verständnis für die Genossenschaftsbewegung vorhanden und trotz aller feindseligen Machenschaften im Wachsen begriffen ist. Wenn zum Beispiel die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden ungeachtet der mit Hochdruck betriebenen Mittelstandshetze noch um 5 Proz., die der selbständigen Landwirte gar um 24 Proz. stieg, so zeugt das nicht eben von der sieghaften Kraft der Argumente jener Leute, die im Konsumvereinswesen den Todfeind des selbständigen Mittelstandes bekämpfen. Im Gegenteil — angesichts solcher Ergebnisse kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß nicht trotz, sondern im Gegenteil wegen der mehr intensiven als klugen Angriffe der Mittelstandsretter auf die Konsumvereine letztere über so staunenerregende Erfolge quittieren dürfen. Jedenfalls entfalten die Feinde der Konsumgenossenschaftsbewegung für diese unfreiwillig eine äußerst wirksame Propaganda. Dafür sei ihnen manche Ungehörigkeit verziehen.

Das neue Jahr wird sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, seinem Vorgänger ebenbürtig an die Seite stellen. Wir können also in unserer Arbeit fortfahren in dem erhebenden Bewußtsein, daß sie Früchte trägt, daß es rasch vorwärts geht.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK

Zu sensationell billigen Preisen

gelangen große Ladungen

2557

Emaille — Porzellan — Steingut

zum Verkauf, welche wir infolge überaus günstiger Abschlüsse vor dem Quartal übernommen haben.

Ca. **3000**

Schmor-Töpfe

Ia. Emaille mit Hohlgriffen

Größe	14 cm	16 cm	18 cm	20 cm	22 cm	24 cm	26 cm
	45 ₰	55 ₰	68 ₰	78 ₰	95 ₰	1.15	1.30

Bratpfannen eckig	65 ₰	95 ₰	1.25
Pfannen mit Stiel	28 ₰	35 ₰	45 ₰
Kasserolen mit Stiel	38 ₰	45 ₰	55 ₰
Durchschläge mit Stiel	48 ₰	68 ₰	85 ₰
Wasserkessel mit Hohlbügel	95 ₰	1.25	1.50
Kaffeekannen	48 ₰	85 ₰	1.10
Kaffeetrichter			55 ₰
Brotkörbe mit Gold	1.15	weiß	85 ₰
Schöpf- und Schaumlöffel			30 ₰
Löffelbleche	dekoriert 2.25	weiß	1.65
Konsolen mit Maß	60 ₰		1.25
Waschbecken mit Napf	48 ₰		65 ₰
Wasserkrüge gestanzt	1.45		1.95
Nachtgeschirre	55 ₰	65 ₰	75 ₰
Toilette-Eimer mit Ventildeckel	2.45		3.25

Mit doppelten Rabattmarken

ca. 2000 Porzellan-Kaffee- u. Teetassen mit Goldrand und Linie oder dekoriert . . . . . Paar **20 ₰**

Kaffee-Service „Köln“ mit Blumen-Dekor, 9teilig, für 6 Personen **2.75**

Tafel-Service „Bremen“ ovale Form mit Bordendekor, 23teilig, für 6 Personen **9.50**

Porz.-Tafel-Service „Rheingold“ mit Golddek. u. Linie, 23teilig **16.50**

Ca. **500**

Wasch-Service

moderne Formen und neueste Dekore

1.75 2.50 3.25 4.75 6.50 8.00

Porzellan.

Kaffee-Service neueste Dekore	3.25	4.50	5.75
Porzellan-Kaffeetassen	28 ₰	33 ₰	38 ₰
Kuchenteller	25 ₰	28 ₰	30 ₰
Weiße Obertassen	12 ₰	15 ₰	
Kaffeekannen mit Goldrand	45 ₰	58 ₰	78 ₰
Milchkannen mit Goldrand	12 ₰	15 ₰	25 ₰
Zuckerdosen mit Goldrand			58 ₰
Rahmservice dekoriert, 3teilig			90 ₰
Fruchtschalen mit Fuß			90 ₰
Butterdosen mit Gold			65 ₰
Kuchenkörbe dekoriert			1.00 M.

Küchengarnituren

bestehend aus: 6 Gewürztonnen, 6 großen Gemüsetonnen, 6 Milchtöpfen, Salz- und Mehlmelze, Essig- und Oelflasche

8.50 9.50 10.75 12.50 14.00

Klein-Möbel

Salontische eckig	3.95	2.95	
Serviertische	12.50	10.50	
Nähtische	15.75	11.50	
Büstenständer	8.50	5.50	
Paneelbörter	2.75	1.75	1.25
Handtuchhalter	1.85	1.25	
Handtuchständer	4.25	3.75	
Bücheretageren	5.45	3.50	
Gardinenkasten	55 ₰	45 ₰	38 ₰
Messing-Portieren-Garnit.	4.50	3.50	
Zuggardinenstangen verstellbar	1.25	78 ₰	
Eiserne Gardinenstangen	18 ₰	14 ₰	

Gardinen — Teppiche — Decken

Fensterdekorationen

aus leinenartigem Stoff mit Kurbelstickerei	3.75	
aus Kochelleinen mit Kurbelstickerei	8.60	6.75
aus Kochelleinen mit Bordenbesatz	16.50	10.50
aus gestreiftem Kochelleinen mit Verdur-Einsätzen und Verschnürung	16.50	12.70
aus Kochelleinen mit reicher Verdur-Applikation		20.00
aus Gobelingewebe Perser-Imitation		15.00
aus Filztuch mit Applikation u. Kurbelstickerei 10.75	6.25	3.65
aus Velvet rot, grün u. blau	10.50	8.25

Bettdecken

Engl. Tüll, 1teilig	1.65	2.75	3.50	und	4.25
Engl. Tüll, 3teilig	5.25	6.50	7.50	bis	21.00
Erbstüll, 2teilig, m. reicher Bordarbeit	10.50	16.00	bis		32.00
Waffel- und Piquee-Decken weiß mit Fransen	2.75	3.65	4.35		

Steppdecken 2teilig Satin u. mit Normalfutter **4.00 6.00 7.50 10.00 bis 35.00**

Mit doppelten Rabattmarken

gelangen Freitag und folgende Tage enorm billig zum Verkauf grosse Posten :: ::

TEPPICHE

in Axminster-, Tapestry-, Velour-, Boucle- u. Perser-Imit.

5.50 8.75 14.25 19.75 24.50 bis 75.00

Gardinen

Engl. Tüll vom Stück m	30 ₰	40 ₰	55 ₰	70 ₰	bis	1.35
Engl. Tüll abgepaßt, 2 Flügel	2.45	3.75	4.50	5.90	bis	14.00
Engl. Tüll Künstler-Garnit.	4.80	6.75	8.00	9.50	bis	18.00
Engl. Tüll-Stores weiß u. crême	2.50	3.75	5.25	5.85	und	6.75
Allover-Net-Gardinenstoff m	1.00	1.25	1.35	1.50		1.85
Allover-Net-Künstler-Garnit. 2 Schals u. Querbehang			6.75		bis	13.25
Farbige Etamine-Garnituren	9.50	10.25	11.75	13.25		

Tischdecken

Filztuch mit reicher Kurbelstickerei	1.45	1.95	2.75	bis	25.00
Kochelleinen mit Stickerei u. Applikation	4.50	6.00	7.50	bis	14.00
Plüsch mit gepreßter Kante u. Stickerei	9.75	11.75	14.50	bis	18.75
Fantasie-Gewebe mit geknüpften Fransen	2.00	3.00	bis		4.50
Moquetteplüsch, schwere Qual., prachtvolle persische u. Verdure-Muster	10.00	14.00	und		15.50

Divandecken

Fantasiegewebe persisch gemustert	5.75	6.50	8.25	bis	12.50
Gobelingewebe imit. Kelim	6.75	9.75	14.00	bis	28.00
Moquetteplüsch, schwere Qualität Perser- u. Verdure-Muster	22.50		bis		32.00

Dekorations- u. Bezugstoffe

1.50 2.25 2.75 3.50 bis 6.75

Linoleumläufer Meter **95 ₰ 1.20 1.60**

Linoleum-Teppiche

bedruckt		Muster durchgehend	
150-200	200-250	150-200	200-250
6.60	10.75	11.50	19.50

Im Erfrischungsraum: Kaffee mit Kuchen 15 ₰ Schokolade mit Sahne 15 ₰

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 72. Freitag, den 28. März 1913. 20. Jahrg.

Versammlung der Bürgerschaft.

b. Lübeck, 27. März.

Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben der freien und Hansestadt Lübeck und Generalbudget der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1913.

Zweiter Tag.

Polizei- und Gefängniswesen.

Henk (Bültwisch) beantragt, die reitenden Schutzleute im Landgebiet durch stationierte Schutzleute zu ersetzen. Die reitenden Schutzleute hätten sich absolut nicht bewährt. Der Senat habe sozusagen die reitenden Schutzleute befürwortet, weil er sie bei Streiks usw. brauche. Der Fall Fischer wäre nicht passiert, wenn stationierte Schutzleute dagewesen wären. Auch bei ihm (Redner) selbst hätten sich Strolche zeitweise eingenistet.

Senator Dr. Neumann verweist auf den ausführlichen Bericht des Polizeiamts in dieser Sache. Der Bürgerausschuß habe sich durch den Bericht überzeugen lassen. Fest stationierte Schutzleute im Landgebiet könnten wohl angestellt werden, wenn das nötige Geld vorhanden sei, aber durch Zusammenziehen einzelner Orte für einen Schutzmann würde auch noch nichts gewonnen. Die von Henk angeführte Mordtat konnte auch nicht durch stationierte Schutzleute verhindert werden, denn überall könnten die Schutzleute nicht sein.

Maak (Vorrade) unterstützt Henks Antrag, denn Mord, Brandstiftung usw. mehrten sich auf dem Lande ungeheuer. In den letzten Jahren seien allein 2 Morde und 8 Brandstiftungen vorgekommen. Die Landbewohner genössen viel zu wenig polizeilichen Schutz, auch bei Bränden versage man polizeiliche Hilfe.

Senator Dr. Neumann hätte vorherige Benachrichtigung der Beschwerden gewünscht, so könne er nicht antworten.

Henk (Bültwisch): Behalten Sie die Berittenen in der Stadt und überlassen Sie uns andere. Die Strolche dürften nie sicher sein, wo sich der Schutzmann befindet, wenn die Gegend rein bleiben soll.

Borchert unterstützt Henks Vorschlag. Der berittene Schutzmann komme bei einem Brande gewöhnlich später als die Feuerwehr.

Schneider verweist auf die Gendarmeriestationen im Fürstentum, wo trotzdem die Verhältnisse nicht besser lägen als hier.

Dr. Wetzke ersucht um Kommissionsberatung des Henkschen Antrags.

Bade (Schlutup) wünscht mehr Schutzmannstationen im Landbezirk. Das Israelsdorfer Gehölz müßte mehr abpatrouilliert werden, schon im Interesse der Lübecker Bevölkerung.

Senator Dr. Neumann: Was geschehen kann, geschieht auch, aber die Kosten müssen Sie dafür bewilligen.

Neuner glaubt auch an die Unheimlichkeit des Israelsdorfer Gehölzes, hauptsächlich bei Dunkelheit.

Henk (Bültwisch) behauptet, daß auf der Chaussee das meiste Gesindel sich herumtreibe. Da müsse man sich tatsächlich fragen, wovon dieses Gesindel lebe. Der letzte Mord sei in unmittelbarer Nähe von Wohnungen verübt worden. Wäre ein stationierter Schutzmann vorhanden gewesen, hätten sich die Burschen nicht unbemerkt herumtreiben können.

v. Schack warnt vor neuen Ausgaben für mehr Schutzleute, durch die die gelegentlichen Verbrechen doch nicht verhindert würden.

Maak (Vorrade) behauptet unter großer Heiterkeit, daß das Gesindel sich aus dem Staube mache, wenn es nur den Helm durch das Fenster erblicke. Das Revier für die Berittenen sei so groß, daß ein Schutzmann es gar nicht beherrschen könne.

Henk (Bültwisch) spricht v. Schack die Kenntnis über die landwirtschaftliche Bevölkerung ab.

Thiele tritt nur dann für den Antrag Henk ein, wenn die Schutzleute nicht vermehrt werden sollten. Im übrigen seien Schutzleute und Hundertmarkscheine beide blau; wenn man sie brauche, seien sie nicht zu haben. (Große Heiterkeit!)

Senator Dr. Neumann ersieht aus dieser Aeußerung einen schweren Vorwurf, Dr. Görtz faßt sie als Scherz auf und Thiele bestätigt die Auslegung des Wortführers.

Schiemann findet die Gründe der Landvertreter für die Polizeistationen nicht überzeugend. Ein berittener Schutzmann könne viel öfters erscheinen als ein solcher zu Fuß.

Der Antrag von Dr. Wetzke wird angenommen.

Stelling: Ich halte eine Vermehrung der Schutzleute nicht für ratsam. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auf eine Verfügung des Polizeiamts hinweisen. Sie erstreckt sich auf die Versetzung der Schutzleute in andere Reviere. Die Auffassung ist verbreitet, daß ein längere Zeit im selben Revier tätiger Schutzmann, der die dortigen Bewohner kennt, sich besser für den Posten eignet als ein solcher, der sich erst die Kenntnis der Bewohner usw. aneignen muß. Es müssen schon erhebliche Gründe für die Versetzung vorliegen; man darf aber nicht vergessen, daß es unrichtig ist, bei vorgekommenen Fehlern auch Unschuldige leiden zu lassen. Und das ist in der Tat der Fall. In Marli z. B. verfügen mehrere über ein Stück Land, das ihnen Nutzen bringt und mit zur Einnahme zählt. Diese Leute sind zum Teil nach St. Jürgen und nach dem Holstentor versetzt. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß sie ihr Land weiter bearbeiten können. Wieder andere haben die Gegend lieb gewonnen und sich ein Haus zugelegt. Trotz Eingaben wurden sie versetzt. Ich bitte um Aufklärung über diese Maßnahmen. Des weiteren hat sich ein eigenartiges Strafsystem herausgebildet. In einem großen Beamtenkörper kann es einmal vorkommen, daß Strafen verhängt werden müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Hier setzt es aber schon Strafen ab, wenn ein Schutzmann auf der Straße über eine harmlose Bemerkung eines Vorübergehenden lacht. Zu billigen ist auch nicht, daß ein Wachtmeister zur Beobachtung der Schutzleute in Zivil herumspioniert. Vielleicht will man sich die Berliner „Schneidigkeit" zum Vorbild nehmen. Die Schutzleute sollen aber meines Erachtens des Publikums wegen da sein, da ist es nicht zu billigen, wenn sie auf Fragen nur in kurzem, militärischen Tone antworten sollen. Sonst erwecken sie die Vorstellung von bärtigen, griesgrämigen Gesellen, vor denen den Kindern Angst gemacht werden soll. Bevölkerung und Schutzleute müssen aber gemeinsam arbeiten. (Zustimmung b. d. Soz.)

Senator Dr. Neumann: Über den Zweck, den Herr Stelling mit seinen Ausführungen verfolgt, kann man verschiedener Meinung sein. Die Versetzung ist eine notwendige ernstliche Maßregel, die genau aus gegenteiligen Gründen erfolgt, als sie Herr Stelling anführte. Rücksicht wurde im weitestmöglichen Maße geübt. Über die einzelnen Strafen lasse ich mich nicht aus. Die Bürgerschaft ist zur Beurteilung nicht imstande und wird mir das Richtige zutrauen. In einem militärisch-organisierten Körper muß Disziplin herrschen. Die Schutzleute müssen im Dienst beaufsichtigt werden, das kann nur durch einen Wachtmeister in Zivil geschehen. Den Schutzleuten ist eingeschärft, jede Auskunft freundlich und korrekt zu geben, aber sich mit niemand im Dienste zu unterhalten, selbst wenn es ein politisch noch so hoch stehender Mann ist.

Stelling: Ich verbitte mir die Art und Weise, wie Senator Dr. Neumann hier auftritt und von Zwecken spricht, über die man angeblich verschiedener Meinung wäre. Die Bürgerschaftsmitglieder haben die Pflicht, Beschwerden vorzubringen, dazu sind sie da. Wenn es dem Senat nicht paßt, soll er sich Watte in die Ohren stecken. Es besteht die Absicht, den militärischen Schneid in größerem Maße als bisher zu kultivieren. Mit militärischem Schneid wird dem Publikum nicht gedient, dadurch schafft man sich keine Mitarbeiter, sondern Gegner, darauf wollte ich hinweisen. Ich habe dies deutlich gesagt. Senator Neumann hat es scheints nicht verstanden. Über die Versetzung kann man sehr geteilter Meinung sein. Im Fürstentum Oldenburg, in Stockelsdorf z. B., freut man sich, und wünscht, der Wachtmeister möge recht lange bleiben, weil er sich in die Verhältnisse eingelebt hat. Die guten Erfahrungen überzeugten auch die Regierung, daß es gut sei, wenn er dort bleibe. So ists auch in anderen Gegenden des Fürstentums. Wenn man uns von allen Behörden ausschaltet, können Sie uns nicht verargen, wenn wir dies hier vorbringen. Das Recht lassen wir uns nicht nehmen.

Thiele unterstützt den Senatskommissar. Der Schutzmann müsse die ganze Stadt kennen lernen. Er verweist ferner auf einen Geschäftsmann, der 10 000 Pfund Kunsthonig hier vertreiben konnte, ohne daß Polizei und Staatsanwalt sich darum bekümmert haben. Der Honig habe 36 Pfg. Wert gehabt und sei für 75 Pfg. verkauft worden. In Schwerin sei der Mann verurteilt worden, aber hier fasse man lieber einen Handwerksburschen, der ein Stück Brot bettle.

Dr. Benda behauptet, daß ihm von einer Anzeige nichts bekannt sei.

Thiele: Vor 4 Wochen ist Anzeige wegen des „Bienenfleißes" erstattet worden. Auch auf diese ist noch keine Antwort erfolgt.

Schneider: Zuständig ist im ersteren Falle Schwerin.

Dr. Schlomer: Ich will darauf hinweisen, daß auf dem Sittlichkeitskongreß in Stettin gesagt wurde, der Mädchenhandel werde über Lübeck betrieben. Hier wird das Umgekehrte behauptet. Ist dem Polizeisenator etwas davon bekannt und sind entsprechende Maßnahmen eingeleitet? Es würde nicht wundernehmen, daß gerade über Lübeck der Mädchenhandel stattfindet, sind wir doch eine der wenigen Städte, wo das Bordellwesen in großem Maße betrieben wird. Ich muß meinem Bedauern Ausdruck geben, daß vor ein oder zwei Jahren ein neues Bordell konzessioniert wurde. Es wäre an der Zeit, nach dem Muster anderer Städte eine Polizeiassistentin anzustellen, die auch dem Mädchenhandel auf die Spur kommen könnte, mehr als es bisher der Fall zu sein schien. Die Vorurteile für die Assistentin schwinden. In Mainz hat sie sich viele Verdienste erworben. Eine Übersicht über das Bordellwesen fehlt ganz, obgleich im Jahresbericht des Polizeiamts jede Einzelheit dargelegt wird.

Senator Dr. Neumann: Jene Äußerung in Stettin ist völlig grundlos. Mädchenhandel besteht hier nicht. Die Prostitutionsfrage ist so wichtig, und die Meinungen gehen darüber so auseinander, daß wir sie hier nicht erledigen können. Die Zeit, daß eine Polizeiassistentin hier angestellt wird, wird auch einmal kommen.

Straßenreinigung.

Dr. Schlomer: Es herrscht die Ansicht, in der Straßenreinigung würde zuviel geschehen. In der Stadt ist sie auf der Höhe, eingeschränkt darf sie nicht werden. In den Vorstädten muß mehr geschehen, sie muß häufiger und gründlicher erfolgen. Es sind große Klagen gekommen. Falsche Sparsamkeit ist unangebracht. Die Straßenreinigung sollte ganz in eigene Regie übernommen und das Abfuhrwesen damit verbunden werden.

Senator Dr. Neumann: Je besser die Straßenreinigung ist, desto mehr Geld erfordert sie. Es wird das Mögliche geleistet und danach getrachtet, sparsam zu wirtschaften. Andere Städte stellen Frauen und Jugendliche dazu an. Letztere können auch hier zur Nachreinigung verwandt werden. Dem Vorredner ist natürlich beizupflichten, daß die Straßenreinigung auf der Höhe sein soll. Eigene Regie haben wir ja bis auf die Pferde.

Neuner bringt auch Wünsche vor. Es könnte manches durch bessere Organisation gespart werden.

Dimpker: Man sollte versuchen, mit weniger Kosten auszukommen oder einen Teil der Kosten auf die Haushaltungsvorstände abzuwälzen. Diese Ansicht herrschte im Bürgerausschuß.

v. Schack warnt vor Mehrausgaben für die Straßenreinigung, sie erfordere heute schon 206 000 Mk.

Seemannsamt.

Dr. E. Meyer: Zu den Terminen des Seeamts habe ich mitzuteilen, daß meine Behauptung von gestern richtig ist. Die Öffentlichkeit ist im vollem Maße gewahrt. Die Beamten werden in jeder Beziehung dafür sorgen, der Öffentlichkeit im Rahmen des Gesetzes Genüge zu leisten. Da die Termine schwer zu erfahren sind, weil nur gelegentliche und nicht regelmäßige Sitzungen stattfinden, habe ich die Ermächtigung, zu erklären, daß der Präsident und die Vorsitzenden des Seeamts bis auf weiteres die Termine im Amtsblatt bekannt geben werden, also den berechtigten Wünschen Folge gegeben wird. Ein Unterbeamter wurde darum angegangen, einem Herrn dauernd Mitteilung über den Termin zu machen, dazu lag keine Veranlassung vor.

Mantau kann von dem gestern Gesagten nichts zurücknehmen, freut sich aber, daß der Anrege Folge gegeben wurde.

Hafenmeisteramt.

Stelling bringt Wünsche in bezug auf die Berichte des Hafeninspektors vor. Diese seien nicht ausführlich genug. Insbesondere müßten die Betriebsmängel hervorgehoben werden, damit man auch nachprüfen könne. Die Unfälle — 175 im vergangenen Jahr — müßten spezifiziert werden, um das Verschulden an denselben feststellen zu können. Das bedinge natürlich auch die Mitteilung mangelnder Schutzvorrichtungen. Notwendig sei, daß die Berichte den Bürgerschaftsmitgliedern früher zugänglich gemacht werden.

Senator Dr. Neumann hält den Bericht des Hafeninspektors für ausführlich genug, allerdings erscheine nur ein gedruckter Auszug. Auf Verlangen könne den Bürgerschaftsmitgliedern Einsicht in den ausführlichen Bericht gewährt werden.

Gefängniswesen.

Stelling: In letzter Zeit wurden Gefangene zu Privatarbeiten in Brandenbaum verwandt. Es mag ja nicht immer möglich sein, die Gefangenen im Gefängnis zu beschäftigen, eine Besserung der Konkurrenzarbeit ist allerdings, wie gestern auch Herr Rosenquist ausführte, eingetreten. Jedenfalls muß aber für die landwirtschaftlichen Arbeiten soviel berechnet werden, wie die Löhne im allgemeinen betragen, dann entsteht keine Konkurrenz.

Stadt- und Landamt.

Stelling: Ich habe gestern auf den Verein für Volksversicherung hingewiesen. Vom Berufsvormund Stork wird direkt Propaganda zum Beitritt gemacht bei denen, die amtlich zu ihm bestellt werden. So ersuchte ein Mädchen in Vormundschaftssachen um Rat, dies wurde aufgefordert, der Volksversicherung beizutreten. Es antwortete darauf, daß es dies erst überlegen müsse. Als es wiederkam, sagte Stork, er könne es eigentlich so machen ohne zu fragen. Das ist unter keinen Umständen richtig. Der Verein ist gegründet zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wir legen gegen das Vorgehen des Berufsvormundes Protest ein und ersuchen die Behörde, dies Vorgehen zu unterlassen.

Senator Dr. Neumann: Das Stadt- und Landamt ist im Auftrage des Senats seit 4 Jahren mit der Prüfung dieser Frage beschäftigt. Anlaß gab die Düsseldorfer Volksversicherung. Der Gedanke ist sehr gut, und nachdem eine auswärtige Versicherungsanstalt sich verwandt hat, wurde die Angelegenheit beschleunigt, weil der Senat der Ansicht ist, daß alle Bestrebungen zugunsten der Minderbemittelten zu unterstützen sind. Die Arbeiterschaft resp. die Sozialdemokratie nimmt für sich in Anspruch, ausschließlich ein Monopol für ihre Volksfürsorge zu haben. Die Sozialdemokratie und die wirtschaftlich organisierten Gewerkschaften unternehmen die Volksfürsorge nicht nur zum Wohle der arbeitenden Klassen, sondern auch, um Propaganda für Partei und Gewerkschaften zu machen. Das haben sie in eigenen Äußerungen zugegeben. Wenn es ihnen nur darauf ankommen würde, einen gemeinnützigen Zweck für die minderbemittelten Klassen zu erfüllen, dann müßten sie sich freuen, wenn auch die bürgerlichen Klassen in der gleichen Weise wirken. Eine Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie als solche liegt nicht vor. Die Unternehmer der Volksversicherung geben sich nicht der Hoffnung hin, die Anhänger der Sozialdemokratie dieser abspenstig machen zu können. Für die Kreise, die der Sozialdemokratie nicht angehören und doch an der gemeinnützigen Volksversicherung teilnehmen möchten, ist sie geschaffen. Die Behörde hat an und für sich damit nichts zu tun, nur ist Herr Stork Schriftführer des Vereins. In freien Stunden kann er sich auch mit solchen Dingen beschäftigen. Daß Herr Stork sich für die Versicherung verwendet, dafür kann ihm die vorgesetzte Behörde nur dankbar sein. Die Aufforderung an das Mädchen ist eine glückliche Idee und verdient gefördert zu werden. Alimente, die nicht unbedingt zum Lebensunterhalt des Kindes erforderlich sind, sollen angelegt werden für den Fall des Ablebens des Erzeugers. Der Beamte hat gerade im liberalen Geiste gehandelt.

Heinsohn pflichtet dem Senator bei und erklärt, daß auch Handwerker der Versicherung, ohne persönlichen Nutzen zu suchen, beigetreten seien.

Stelling: Der Senat sagt von der Volksfürsorge, sie sei ein Institut der Partei und Gewerkschaften. Die sozialdemokratische Partei hat damit nichts zu tun. Die Gründung ist ins Leben gerufen worden von Gewerk- und Genossenschaften. Das ist etwas anderes. (Klein: Nein!) Damit beweist Herr Klein, daß er die Bestrebungen der Gewerk- und Genossenschaften absolut nicht kennt, obwohl er als liberaler Reichstagskandidat darauf ausgegangen war, die Arbeiter einzufangen. (Klein: Partei und Gewerkschaften sind eins!) Wenn ich es Ihnen auseinandersetze, wie dieser Satz zu verstehen ist, begreifen Sie es doch nicht. Die von mir angeführte Notiz sagt, daß es sich um eine nationale Volksversicherung handelt, welche der angeblich sozialdemokratischen Volksfürsorge entgegentreten soll. Im Prospekt wird ausdrücklich gesagt, die Volksfürsorge werde zu politischen Zwecken ausgeschlachtet. Für diese Behauptung ist nicht die Spur von Beweis zu erbringen; wer so etwas sagt, hat keine Ahnung von den Aufgaben einer Versicherung. Diese hat nichts mit Politik zu tun, das muß jedem klar sein. Sie sagen sich eben, was von Arbeitern gemacht wird, das ist politisch, sozialdemokratisch. Die Volksfürsorge gab erst den Anstoß für die sogenannte Volksversicherung. Wenn dann der Senat sagt, die staatlichen Behörden hätten damit nichts zu tun, es sei Privatsache, zeigt der Prospekt etwas ganz anderes. Senator Dr. Neumann war doch Vorsitzender in der Sitzung, an der nach dem Prospekt auch Behörden teilnahmen. Wie reimt sich das zusammen? Wer autorisiert die Behörde dazu? Der Berufsvormund macht Propaganda für eine Institution, die dazu errichtet ist, die Volksfürsorge zu bekämpfen. Denn sonst hat die Versicherung keinen Zweck. Man hat sich jahrelang nicht um die Volksversicherung bekümmert, erst als die Arbeiter es unternahmen, die Volksfürsorge zu schaffen, ging man daran und zwar, um letztere zu bekämpfen. Und dafür macht der Berufsvormund Propaganda. Der hat nicht das Recht zu dekretieren, daß Leute der sogenannten Volksversicherung beitreten müssen. (Beifall bei den Soz.)

Feuerlöschwesen.

Dr. Schlomer ersucht, bei Bränden auf dem Dorfe den Spritzen auch Verbandszeug mitzugeben; bisher hätten einzelne Spritzen dieses Notwendigsten ermangelt.

Behörde für Wohnungspflege.

Dr. Schlomer: Diese Behörde hat sich nicht so bewährt, wie beabsichtigt war. 1911 haben 16 Pfleger keine Besichtigung vorgenommen. Das liegt aber nicht an den Bezirkspflegern, sondern am System. Es muß ein Beamter angestellt werden, der die Pfleger unterstützt. Ein Ausbau dieses Amtes ist notwendig. Nach dem beabsichtigten preußischen Wohnungsgesetz muß auf 100 000 Einwohner ein Beamter angestellt werden, auch ein Wohnungsamt muß vorhanden sein. Zu bedauern ist ferner, daß das Mieteinigungsamt von privater Seite errichtet wurde. Für Lübeck wäre auch ein Wohnungsnachweis am Platze. Kleine Wohnungen sind nicht in genügender Zahl vorhanden. Jetzt sind nur 1,59 Proz. leere Wohnungen vorhanden, während drei Prozent verlangt werden. Der Satz ist viel zu gering. Als Arzt habe ich gerade bei kleinen Leuten gefunden, daß die

Schwierigkeit im Wohnungssuchen sie zwang, die erstbeste Wohnung zu beziehen. 77 deutsche Städte haben einen Wohnungsnachweis.

Finanzdepartement.

Aug. Pape wünscht statt des Juristen einen Beamten als Protokollführer angestellt. Dadurch könnten 2000 Mark gespart werden.

Babendererde wünscht eine erhöhte Rentnerpropaganda. Die Reklame für die Industrie sei sehr geschickt, man sollte sie auch für die Rentner einleiten, die der Stadt sehr von Nutzen wären. Redner stellt einen entsprechenden Antrag.

Senator Eschenburg hält diesen für überflüssig. Das Notwendige werde so getan.

Dahms glaubt, der Fremdenverkehrsverein leiste Genügendes in dieser Beziehung. Sogar Deutschamerikaner, die nach Deutschland zu ziehen gedenken, werden gebeten, hier ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Der Antrag Babendererde wird angenommen.

Heinsohn wünscht die Erneuerung der Wegweiserschilder im Gehölz.

Aug. Pape: Die Uhr im alten Bahnhofsgebäude ist nicht beleuchtet und geht auch nicht. Dafür sollte das Finanzdepartement sorgen.

Thiele: Früher war Reklame damit verbunden, seit diese abgelaufen, dreht die Uhr niemand mehr auf.

Neuner bemängelt die Abstriche für Drucksachen, trotzdem die Löhne um 10 Prozent erhöht worden seien. Auch den Submissionsweg habe man beschritten. Von den achtzehn Innungsmitgliedern erhielten nur wenige Drucker Arbeiten, man sollte etwas mehr Teilung in der Vergebung der staatlichen Drucksachen eintreten lassen. (Zuruf bei den Soz.: Unsere Druckerei erhält auch nichts! [Heiterkeit.]) Die Behörde dürfe dem Gewerbe nicht in den Rücken fallen, indem sie selbst Buchbinder zu niedrigen Löhnen beschäftige.

Oberversicherungsamt.

Dr. v. Brocken: In weiten Kreisen der Richter herrscht Erbitterung, weil bei Besetzung von Amtsrichterstellen auswärtige Bewerber gleichwertigen hiesigen vorgezogen werden. Ich möchte fragen, nach welchen Grundsätzen die Besetzung erfolgt.

Senator Kulenkamp kann keine Antwort geben.

Dr. E. Meyer: Diese Frage ist auch im Bürgerausschuß angeschnitten und senatsseitig beantwortet worden. Im übrigen herrscht die Sitte, daß hiesige gleichwertige Bewerber vorgezogen werden.

Köster: Dasselbe Recht, das für die Richter in Anspruch genommen wird, muß für die sämtlichen hiesigen Beamten gelten.

Mantau: Diese Klagen erscheinen nicht zum erstenmal. Es ist nicht immer so verfahren worden, wie es jetzt der Fall ist. Früher wurden Assessoren ohne weiteres zu Richtern und Staatsanwalten ernannt, wenn sie die Prüfung abgelegt hatten. Lübeck den Lübeckern soll der Grundsatz sein.

Gewerbekammer.

Hoff: Ich möchte die Anregung geben, in Lübeck baldmöglichst eine Arbeiterkammer zu errichten. Alle anderen Erwerbsstände haben ähnliche Kammern: es gibt Gewerbe-, Handels-, Landwirtschaftskammern, aber eine Arbeiterkammer gibt es in Lübeck nicht, in der die Arbeiter ihre Wünsche geltend machen können. Arbeiterkammern wurden schon im Februarerlaß 1890 gefordert. Weiter ist die Sache im Reiche aber nicht gediehen; die Anträge im Reichstage 1908/10 wurden wieder zurückgezogen. Wenn das Reich versagt, ist es Pflicht der Einzelstaaten, auf diesem Wege vorzugehen, denn Arbeiterkammern sind mindestens ebenso notwendig wie Handels- und Gewerbekammern. Die Aufgaben der Arbeiterkammer sind von eminenter Bedeutung; sie hat den wirtschaftlichen Frieden zu fördern, den Arbeitsnachweis zu pflegen, gesetzliche Regelung der Arbeitsbedingungen zu befürworten. Ich beabsichtige nicht, einen Antrag zu stellen, daß dies schon jetzt geschehen soll, weil unser Budget zu ungünstig ist. Nächstes Jahr werden die Verhältnisse besser sein, weil eine große Rate für Schuldentilgung wegfällt. Die Kosten werden weniger betragen als für die Gewerbekammer. Ich stelle folgenden Antrag: Die Bürgerschaft ersucht den Senat im Laufe dieses Jahres die Errichtung einer Arbeiterkammer soweit zu fördern, daß diese zum 1. April nächsten Jahres errichtet werden kann und daß eine hierfür nötige Summe in das nächstjährige Budget eingesetzt wird. Noch ein anderes. Der Reichstag hat im Jahre 1911 den Arbeitsgesetzentwurf verabschiedet, der für die in der Hausindustrie Beschäftigten Fachausschüsse vorsieht. Solche sind auch für Lübeck notwendig. In einem Artikel der „Lübeckischen Blätter" vom Jahre 1911 wurden hiesige Zustände in der Heimarbeit geschildert, die es notwendig machen, der Sache näherzutreten. Es ist geradezu haarsträubend, was da ausgeführt wird und sollte dazu führen, die Heimarbeiterfrage zu prüfen. Statistische Erhebungen über den Umfang der Heimarbeit sollten mindestens angestellt werden. Ich bitte Sie, auch diesem Antrag zuzustimmen: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, statistische Erhebungen über die Art und den Umfang der Hausarbeit im lübschen Staate anzustellen und danach beim Bundesrat die Errichtung von Fachausschüssen für Hausarbeiter auch für das lübsche Staatsgebiet anzuregen.

Senator Eschenburgs Antwort ist unverständlich.

Heinsohn ersucht den Antragsteller, die Frist für die Schaffung der Arbeiterkammer nicht festzulegen.

Hoff: Die Sache ist so lange in die Wege geleitet, daß es möglich sein muß, ein greifbares Resultat in einem Jahre zu bekommen. Der Senat kann zum mindesten bis zum nächsten Jahre seine Gründe vorlegen. Nehmen Sie meine Anträge an.

Beide Anträge von Hoff werden angenommen.

Steuerbehörde.

Ehlers bringt das schon im vorigen Jahre trübenerte Militärverbot für Wirtschaften und Restaurants zur Sprache. Ich dachte früher, daß das Polizeiamt der Militärbehörde die Handhabe dazu geliefert habe. Senator Dr. Neumann behaupte aber, die Zivilbehörde habe damit nichts zu tun. Wenn nun von den Gewerbetreibenden Lasten und Spezialsteuern gefordert werden müssen, können diese vom Staat auch verlangen, daß er den Boykott von Geschäftsleuten durch die Militärbehörde verhindert. Sogar Mitglieder von Krieger- und Kameradschaftsvereinen sind vom Boykott betroffen worden, die sind doch alles andere denn Sozialdemokraten. Sie haben nur das getan, was jeder Geschäftsmann tut: er liefert die Ware, in diesem Falle sein Lokal, für den Bezahler und fragt nicht nach dessen politischer Gesinnung. Das darf der Gastwirt nicht tun, er wird deswegen konfisziert, wenn er sein Lokal bestimmten politischen Parteien zu Versammlungen zur Verfügung stellt. Bei der Einquartierung macht die Behörde diesen Unterschied nicht. Wenn man sonst die Lokale für so gefährlich hält und ihnen den Verdienst entzieht, sollte man sie auch beim Manöver mit Einquartierung verschonen. Die Soldaten haben es in den konfiszierten Lokalen allerdings sehr gut. Der früher einmal im Gewerkschaftshaus Einquartierte hat gelebt wie Gott in Frankreich, er war sehr entsetzt, als er wieder ausziehen mußte. Ich freue mich nur, daß das Verbot nicht auf die Personen des Beurlaubtenstandes ausgedehnt wird, sonst dürfte ich, im Falle ich eingezogen wäre, in meinem eigenen Lokale nicht verkehren. (Große Heiterkeit.) Selbst dem obersten und ältesten Sozialdemokraten von Lübeck, wenn ich mich so ausdrücken darf, unserm Freunde Schwartz wurde Einquartierung auferlegt. Wenn die Einquartierungsbehörde will, daß der Verkehr mit Sozialdemokraten von den Soldaten ferngehalten wird, muß sie auch konsequent sein und ihnen keine Einquartierung geben. Auf der einen Seite werden sie geschädigt und auf der anderen werden ihnen Kosten auferlegt. Die Zivilbehörde wird hier wohl Einfluß auf die Militärbehörde haben. (Beifall bei den Soz.)

Senator Kulenkamp bedauert, daß die Zivilbehörde auf den militärischen Boykott keinen Einfluß habe. Bei der Einquartierung gehe die Zivilbehörde unparteiisch vor.

Oberschulbehörde.

Mantau erinnert an die Ablehnung des Schulinspektors, auf die hin auch die beabsichtigte Einführung des neuen Lehrplans unterblieben sei, trotzdem dieser sehr notwendig sei. Dieses Verfahren ist geradezu eigensinnig. Auch in den Mittelschulen ist ein neuer Lehrplan erfolgreich eingeführt worden, ohne daß ein Schulinspektor vorhanden ist. Da an einen Schulinspektor in nächster Zeit nicht zu denken ist, muß doch der neue Lehrplan eingeführt werden, wenn auch der Schulrat dagegen ist. Redner stellt einen Antrag auf Einführung des neuen Lehrplans.

Senator Kulenkamp ersucht, den Antrag abzulehnen, um die schwebenden Beratungen nicht zu stören.

Dr. Schlomer: Es ist jetzt wirklich der Augenblick gekommen, wo man sich auch um die Volksschule kümmern muß. Die Volksschule scheint in Lübeck das Stiefkind auf dem Gebiete des Schulwesens zu sein. In diesem Jahre wurden 22 800 Mk. weniger für die Volksschule ausgegeben als im vorigen. Die Ersparungen sind allerdings bedingt, weil ältere Lehrer ausgeschieden und junge Kräfte an deren Stelle traten, aber auch dadurch, daß weniger Lehrer angestellt wurden. In diesem Jahre sind es drei weniger. Daß Lehrkräfte gespart werden, ist eine Folge der größeren Schulsysteme und der höheren Klassenfrequenz. Bei den höheren Schulen und der Studienanstalt für höhere Mädchen wird anders reformiert. Die Ersparnisse bei Volksschulen sind zum Teil auch durch die Umschulungen erfolgt. Dabei sind über rigoroses Vorgehen in dieser Beziehung allerlei Klagen entstanden. Gerade in der Stadt sind viele Kinder nach der Gertrudenschule gekommen, ähnlich ging es auch in anderen Schulen zu. Von den Eltern wird es als ein Mißstand empfunden, wenn ihre Kinder in verschiedene Schulen gehen müssen. Man könnte ja mit den Umschulungen einverstanden sein, wenn die Oberschulbehörde dadurch Förderklassen bezwecken will, damit die Kinder das Klassenziel erreichen. Darüber haben ja auch Vorträge stattgefunden; ich möchte anfragen, ob diese Vorträge schon die Folge haben, daß die Normalbegabten von den Schwachbegabten getrennt werden. Das wäre der Oberschulbehörde ans Herz zu legen. Unsere alten Forderungen an die Schule will ich nur flüchtig berühren. Die Lernmittelfreiheit ist ebenso notwendig wie die Speisung bedürftiger Schulkinder. In letzter Beziehung muß mehr geschehen als bisher. Von Staats wegen geschieht wenig und der Privatverein gibt nur 65 Kindern ein warmes Mittagessen im Winter. Dann darf sich die Speisung nicht nur auf die städtischen Bezirke erstrecken, auch in den Vorstädten sind viele Kinder, die eines warmen Essens bedürfen. Privathilfe reicht nicht aus, da muß der Staat eingreifen. Mein Freund Schwartz hat bereits vor zwei Jahren ausführlich darauf hingewiesen. Es sollen 1800 Kinder in Frage kommen. Es hat gewiß an der Art der Umfrage gelegen, sonst wären mehr Bedürftige gefunden worden. Es müssen noch einmal Erhebungen angestellt werden. Die Durchführung der ungeteilten Schulzeit hat manche Kinder um ein warmes Mittagessen gebracht. Die Oberschulbehörde sollte der Frage mehr Interesse entgegenbringen.

Senator Kulenkamp: Die Oberschulbehörde beschränkt sich keineswegs auf Ersparnismaßregeln. Es liegen beim Bürgerausschuß verschiedene Projekte, ich erinnere nur an die Hilfsschulpflicht, Schulzahnpflege usw. Auch die Förderklassen sind erwogen. Das Stiefkind bilden die Volksschulen nicht, und bei den Umschulungen ist die größte Rücksicht auf persönliche Wünsche genommen worden. Härten lassen sich nicht immer vermeiden. Die Schulspeisung glaubt der Verein voll erfüllen zu können, so weit es möglich ist; aus Mangel an Mitteln kann sie der Staat nicht übernehmen. Die Vorstadtkinder sollen nicht mehr ausgeschlossen bleiben. Wir stehen übrigens in dieser Beziehung besser da als andere Städte. Die ungeteilte Schulzeit führt zu praktischeren Ergebnissen als der Vorredner meinte.

Mantau unterstreicht wiederholt seine vorigen Ausführungen. Der Schulrat sei verpflichtet, den neuen Lehrplan einzuführen.

Hauptlehrer Reimpell: Mantaus Antrag kommt wir überrascht, aber er enthält manches Wahre. Leider herrscht über die Nichterledigung der Sache eine Unmut, der auch von den besonnensten Lehrern nicht mehr niedergerungen werden kann. Der alte Lehrplan ist so durchlöchert, daß der neue ohne Schulinspektor eingeführt werden muß und kann. Die Ersparungen sind nur eine Folge der höheren Klassenfrequenz, nicht der größeren Schulsysteme, wie Dr. Schlomer behauptet. Die Filialenwirtschaft im Schulwesen sollte aufgehoben werden. Im Prinzip sind die Förderklassen gut, praktisch spricht manches dagegen, verschiedene Städte haben schon eingesehen, daß sie damit daneben gehauen haben.

Senator Kulenkamp verweist auf einen gedruckten Bericht und glaubt, daß eine weitere Erhöhung der Klassenfrequenz und Zusammenlegung nicht stattfinde. Sobald für die Realschule das neue Gebäude vorhanden sei, bekomme man Luft für die Volksschulen.

Dr. Ziehl fragt, wie es mit den Schulärzten für das Landgebiet steht und führt weiter an, daß die Oberschulbehörde bei den neuen Schulbauten keinen Wert mehr auf die kostspieligen Ventilatoren lege.

Senator Kulenkamp: Mangelnder Mittel wegen wurde der Posten für die Schulärzte im Landgebiet auf ein Jahr zurückgestellt. Zweckmäßig angebrachte Ventilationen sind von Vorteil.

Mantau: Eine Schule kann nach dem neuen Lehrplan genau so gut arbeiten wie nach dem alten, oder noch besser, ohne daß ein Schulinspektor angestellt wird.

Senator Kulenkamp glaubt, daß sich die Hauptlehrer wegen Überlastung nicht mit dem neuen Lehrplan beschäftigen können.

Hauptlehrer Reimpell fragt, ob die Schulzahnpflege bald ausgeführt werde.

Senator Kulenkamp sagt, daß eine Prüfung im Gange sei.

Ein Antrag Mantau, der den neuen Lehrplan eingeführt wissen will, wird angenommen.

Lange stellt einen Antrag, damit auch künftigen Volksschullehrern und -lehrerinnen Auslandsreisen ermöglicht werden.

Senator Kulenkamp glaubt, daß bei Teilung der vorgesehenen 700 Mark die Beihilfe zu klein wäre. Gegen eine Beihilfe sei der Senat selbstredend nicht. In Frage kämen in der Hauptsache Lehrer, die das Mittelschullehrerexamen machen wollten.

Hauptlehrer Reimpell empfiehlt, daß Lehrer, die das Mittelschullehrerexamen machen wollen, ein bis zwei Jahre die Universität besuchen sollten, statt der von der Oberschulbehörde eingerichteten Kurse.

Senator Kulenkamp sieht sich in dieser Auffassung der Lehrer getäuscht. Die Behörde habe geglaubt, was Gutes geschaffen zu haben.

Hauptlehrer Reimpell: Man sollte sich hier nicht Preußen anschließen; die Oberschulbehörde hat den falschen Weg eingeschlagen, wenn auch die Lehrerschaft den guten Willen dankbar anerkennt.

Der Antrag Lange wird angenommen.

Senator Kulenkamp gibt die Senatszustimmung zu der bewilligten Oberlehrerstelle an der Realschule zum Dom bekannt. Der Senat behält sich jedoch vor, darauf zurückzukommen.

Scharff bemängelt die große Summe für Hilfsunterricht an der Realschule zum Dom. Für 50 Schüler mehr hätten wir 1 Oberlehrer mehr und 6000 Mark an Hilfsunterricht zu zahlen.

Senator Kulenkamp: Mit der Summe werden wir kaum auskommen, weil die Hilfskräfte an andern Schulen angestellt sind.

In die Kommission betr. der Schutzleute auf dem Landgebiet wurden gewählt: Henk, Lippert, Maak, Borchert, Prösch.

Weiterberatung Freitag 6 Uhr.

Schluß 10 Uhr 25 Min.

Viehzucht und Lehrerpflege.

Dietrich Hahn, der Bundesdoktor, der Durchgefallene, und der jetzt in Ost- und Weststernberg (allerdings noch nicht ganz sicher) aufgestellte Reichstagskandidat schrieb vor etlichen Jahren einen Brief, der sehr gegen seinen Willen öffentlich bekannt wurde, in dem über die Lehrerzucht der Konservativen etliches gesagt wird. Es heißt da: „Sollen aber die Aufwendungen, welche von seiten des Bundes der Landwirte und der Deutschen Tageszeitung für das Deutsche Lehrerblatt gemacht worden sind, nicht umsonst gemacht worden sein, sollen die Landlehrer nicht nur vorübergehend, sondern auch für spätere Zeiten unsere Freunde bleiben, so muß die Möglichkeit gegeben sein, ihnen in unserem neuen Organ außer den Artikeln, welche ihre Interessen vertreten, auch andere politische und wirtschaftspolitische Kost vorzusetzen."

Wie sieht es nun mit der „anderen Kost" aus, die im Deutschen Lehrerblatt, dem Ableger der Deutschen Tageszeitung und des Bundes der Landwirte, den Landlehrern vorgesetzt wird? Der Leitartikel der Nummer vom Dienstag, den 18. März 1913 beginnt mit den Worten: „Wahrhaftig, das ist durchweg eine saubere Sorte, diese Großstadtjugend, aus deren Reihen sich die zielbewußten Genossen rekrutieren". In diesem Tone, der uns überdies schon aus einem Artikel der Deutschen Tageszeitung bekannt geworden ist, geht es im konservativen Lehrerblatt weiter! Wenn ein Junker, der nie aus den Schaftstiefeln herausgekommen ist, und den Knüppel als Persönlichkeitswert mit sich herumträgt, in der Deutschen Tageszeitung so schreibt, dann ist das verständlich. Die Deutsche Tageszeitung vertritt eben diese Sorte Kultur. Daß aber die kleinen Landlehrer mit Geldmitteln des Bundes der Landwirte planmäßig zu Rohlingen herangezüchtet werden, das verdient angenagelt zu werden. Man lese doch nur solche Sätze wie die folgenden:

> „Hat nicht jeder anständige Mensch einer Bluttat ... gegenüber das Gefühl, daß die Täter mit sämtlichen Peitschinstrumenten, die in den verschiedenen Ländern zur Anwendung kommen, halb totgeschlagen werden und dann zu nützlicher Tätigkeit in ein solides Blei- oder Kupferbergwerk geschafft werden müssen."

Dreschen, wenn das Volk Forderungen stellt, draufdreschen, wenn der Verstand im eigenen Gehirnkasten nicht ausreicht, um die Dinge zu begreifen, dreschen, dreschen und noch einmal dreschen — so erziehen die Konservativen ihre Lehrer!!

Die Weltanschauung vom alleinseligmachenden Knüppel, sie paßt ja auch zu den Oldenburg, den Dietrich Hahn und wie sie alle heißen. Der Schlußpassus des Stegemannschen Artikels bleibt ihre politische Kampfparole: „Ein handfester Polizist bleibt doch nach wie vor das schönste Argument gegen die heulende Kanaille."

Nun soll nur mal noch einer sagen, daß die konservativen Zeitungen nicht für Verbreitung von Bildung und guten Sitten wären!

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streik in der Binnenschiffahrt. Bereits sechs Wochen dauert der Kampf und ein Ende ist nicht abzusehen. Der Transportarbeiterverband hat am 22. d. Mts. eine Statistik aufgenommen über die Schiffsbewegungen. Es wurde dabei festgestellt, daß auf der Elbe der Verkehr wieder abnimmt, weil die Fahrzeuge, die beladen waren, gelöscht sind. Und zur Bewegung des Schiffsparkes fehlt es an Mannschaften. Es sind nur soviel Arbeitswillige vorhanden, daß etwa 300 Fahrzeuge vorschriftsmäßig bemannt werden können. Die Unternehmer helfen sich dadurch, daß sie die strompolizeilichen Vorschriften ignorieren. Die Behörden sollen Anweisung erhalten haben, die Unternehmer deswegen nicht zu belästigen. Ein Teil der Steuerleute, Inspektoren und andere Angestellte werden in der Weise beschäftigt, daß sie die Fahrzeuge nach ihrem Bestimmungsort schaffen und dann wieder auf andere Fahrzeuge gehen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen erwecken die Unternehmer den Anschein, als sei es ihnen möglich, den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten. Auf der Elbe und der Havel verkehren ja auch vereinzelte Schiffe, auf der Oder aber ruht die Schiffahrt fast vollkommen. Für die Oderschiffahrt sind Bestrebungen im Gange, um Unterhandlungen anzubahnen; eine größere Firma hat sich direkt an die Verbände gewandt; Verhandlungen werden demnächst aufgenommen. Die Unternehmer haben ein Zirkular versandt, in dem sie sagen: Handel und Industrie verlangen, daß die Schiffahrt sich in Bewegung setzt. Sie behaupten, die Nachtruhe sei bewilligt und fordern die Mannschaften auf, die Arbeit aufzunehmen. Das beweist wohl doch, daß die Wirkung des Kampfes nicht gering ist, wahrscheinlich drängt auch die Kaufmannschaft auf einen Abbruch des Streiks, um ihre Güter befördert zu sehen. Die Zahl der Arbeitswilligen ist sehr gering und viele laufen auch bald davon, weil ihnen die Arbeit zu gefährlich ist. Bei der ungeübten Mannschaft kommen täglich schwere Unfälle vor. So ereignete sich am 22. ds. Mts. in Spandau ein schwerer Unfall. Auf dem Dampfer „Grünberg" vom Berliner Lloyd wurde ein Arbeitswilliger vom Schiffsptau über Bord geschleudert. Er kam dabei den Schrauben so nahe, daß er erfaßt wurde und in dem Schraubentunnel stecken blieb. Unter vielen Mühen mußte der Dampfer hinten gehoben werden, doch der Arbeitswillige konnte nur noch mit zertrümmertem Schädel und zerschlagenen Armen als Leiche geborgen werden.

Die Unternehmer wollen übrigens auch Material zu einem Zuchthausgesetz sammeln. In einem Aufruf an alle Schiffsunternehmer ersuchen sie um Sammlung von Material, das geeignet ist zu einer Eingabe an die Regierung, um den Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen.

Die Bewegung steht für die Schiffsmannschaften nach wie vor durchaus günstig, sie denken nicht daran, den Kampf aufzugeben, sondern sie werden ihn mit unverminderter Kraft weiterführen. Ob die Eingaben der Privatschiffer an den Reichskanzler irgend welche Wirkung gehabt haben, läßt sich zurzeit noch nicht sagen.

Aus Nah und Fern.

Die Mordgeständnisse Sternickels. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr festgestellt, daß das Geständnis Sternickels vor dem Hirschberger Untersuchungsrichter, wonach er in Mainz vor Jahren ein Dienstmädchen ermordete, auf Wahrheit beruht. Sternickel kam seinerzeit nach Mainz und vermietete sich in einem Spezereiwarengeschäft als Hausdiener. Er war dort sehr fleißig, und sein Prinzipal hatte nicht den geringsten Anlaß, über ihn zu klagen. Bei seinen Botengängen kam Sternickel auch in das Haus einer hochbetagten Kaufmannswitwe, und dort lernte er das Dienstmädchen kennen. Bald darauf verließ Sternickel seine Stellung in Mainz und vermietete sich an einen Landwirt in Majolsheim. Zwei Tage darauf — es war an einem Sonntag — kehrte er nach Mainz zurück. Dort wartete er vor dem geschlossenen Haus der Witwe auf die Rückkehr des Dienstmädchens, das sich zum Morgengottesdienst in die Kirche begeben hatte. Als das Mädchen die Tür aufschloß, wollte Sternickel nach ihr in das Haus eindringen, offenbar, um die Wohnung auszurauben. Das Mädchen leistete ihm aber Widerstand. Da zog Sternickel ein Messer und tötete das Dienstmädchen durch einen Stich in die Brust. Durch die Hilfeschreie der Überfallenen wurde auch die Witwe auf den Vorgang aufmerksam, und Sternickel entfloh. Als Täter wurde damals ein Landstreicher festgenommen und auch längere Zeit in Untersuchungshaft festgehalten. Das ermordete Dienstmädchen war eine Nichte der damals in Mainz sehr bekannten „roten Gretel", die von dem Arbeiter Herbst ermordet wurde. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft richtet sich jetzt darauf, ob Sternickel nicht auch an der Ermordung des Spezereiwarenhändlers Dorndieler beteiligt war, die sich um fast die gleiche Zeit in Mainz ereignete, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Täter zu ermitteln.

Ultramontane Seelenfängerei. In Preußen besteht bekanntlich die Bestimmung, daß die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden müssen. Wer seine Kinder in einer anderen Religion erziehen lassen will, muß diesen seinen Willen durch gerichtlichen oder notariellen Akt kundgeben. Diese Bestimmung hat besondere Bedeutung für jene Ehemänner, die in gemischter Ehe leben und in bezug auf religiöse Erziehung der Kinder sich den Wünschen ihrer Frauen verpflichtet fühlen. Die Bestimmung ist von Anfang an gerade von der Zentrumspresse aufs allerschärfste bekämpft und als eine kulturkämpferische Maßregel gegen die katholische Kirche ausgeschrien worden. Aber traue einer den schwarzen Heuchlern! Jetzt liegt ein Beispiel vor, wie die katholische Kirche gerade die bekämpfte „kulturkämpferische" Maßregel als vortreffliche Grundlage erkannt hat, den schwarzen Seelenfang systematisch zu organisieren. In Hombruch, einem Orte im Kreise Hörde, hatte man von katholischer Seite auf Karfreitag nachmittag einen Termin in einem Wirtshause anberaumt zur Empfangnahme von Willenserklärungen von Ehemännern, die in gemischter Ehe leben. Man hatte zu diesem Zweck extra einen Notar von auswärts zur Vornahme des notariellen Aktes kommen lassen. Morgens war in der Pfarrkirche auf die Anwesenheit des Notars in dem Wirtshaus hingewiesen und auch entsprechende Winke waren gegeben worden. Zudem entstanden durch die Inanspruchnahme des Notars keine Kosten, woraus man sieht, daß sich die Kirche den Seelenfang etwas kosten läßt. Die Kirche hat ja auch Mittel zur Hand um ihren Absichten gebührenden Nachdruck zu verleihen.

Das Vaterland braucht Männer. Im Seebad Ahlbeck wohnt ein biederer Schneidermeister, der es in zwei Ehen auf — 33 Kinder gebracht hat. Da angesichts des für alle Militaristen fürchterlichen Geburtenrückgangs das Vaterland solch tüchtige und patriotische Männer braucht, müßte diese Rekordleistung belohnt werden. Deshalb erhielt der wackere Meister Zwirn vorige Woche von Wilhelm II. eine Einladung zum Besuch und dürfte mit einigen freundlichen Worten und einem Geldgeschenk hochbeglückt wieder zum Ostseestrand zurückreisen. — Nun werden sich wohl alle Byzantiner bemühen, dem Manne nachzueifern und das Vaterland ist vor drohender Gefahr gerettet.

Liebestragödie. Auf der Wilhelmshöhe bei Kassel wurden in einem Pavillon der Schlosser Reinhard aus Kassel und die Ehefrau des Schlossers Schüßler erschossen aufgefunden.

Henkerarbeit. Am 27. März früh wurde in Troppau an dem früheren Korporal der Reserve, Johann Bagacz, welcher am 19. März beim Rückmarsch von einer Felddienstübung den Oberleutnant Schramek durch einen Gewehrschuß hinterrücks ermordet hat, das auf Hinrichtung durch den Strang lautende Urteil im Hofe der Rudolfskaserne in Anwesenheit eines Militärkommandos durch den Wiener Scharfrichter vollstreckt. — Über die Beweggründe, die den Korporal zu der Tat veranlaßten, meldet der offiziöse Telegraph nichts.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Condor-Stiefel zum Schulanfang!

Sind allbeliebt, weil dauerhaft, gesundheitlich passrecht u. höchst preiswürdig

Schnürstiefel für Knaben u. Mädchen · Alleiniges Erzeugnis der Fabrik Conrad Tack & Cie. A.-G. Burg b. Mgd.

Roßleder
genagelte Sohlen
auch zum Knöpfen vorrätig.

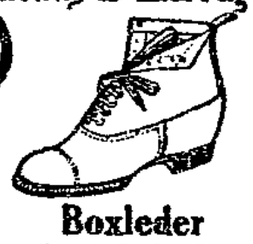
Größe 25-26	M.	2.45
„ 27-30	„	2.95
„ 31-35	„	3.45

Kräftiges
Wichsleder
zum Teil mit Nägelbeschlag

Größe 25-26	Mark	2.90
„ 27-28	„	3.40
„ 29-30	„	3.70
„ 31-33	„	4.10
„ 34-35	„	4.50

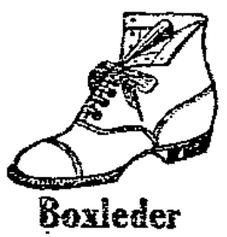
Gegerbt
Rindleder
sehr strapazierfest

Größe 25-26	Mark	3.70
„ 27-28	„	4.—
„ 29-30	„	4.40
„ 31-33	„	4.80
„ 34-35	„	5.20
„ 36-39	„	5.90



Boxleder
teils mit Derbyschnitt

Größe 25-26	Mark	4.30
„ 27-28	„	4.60
„ 29-30	„	4.90
„ 31-33	„	5.30
„ 34-35	„	5.70
„ 36-39	„	6.70



Boxleder
sehr empfehlenswert
speziell für Knaben

Größe 29-30	Mark	5.30
„ 31-33	„	5.60
„ 34-35	„	5.90
„ 36-37	„	6.30
„ 38-39	„	6.60

Ia Boxleder
sehr gediegene
Ausführung

Größe 29-30	Mark	5.80
„ 31-33	„	6.40
„ 34-35	„	7.—
„ 36-37	„	7.60
„ 38-39	„	8.20

Lübeck: **Conrad Tack & Cie.** G.m.b.H. **Breite Straße 47** Fernspr. 2586.

(2555)

Lübecker Straßenbahn.

Fundsachen.

Die in den Wagen der Lübecker Straßenbahn gefundenen und bisher nicht zurückgeforderten Gegenstände werden am

Sonnabend, 29. März 1913,

in der Wagenhalle, Roeckstr. 50, verkauft, wenn dieselben nicht bis zum 28. März d. J. zurückgefordert sind. 2566

Ein Verzeichnis der gefundenen Gegenstände liegt im Geschäftszimmer Roeckstr. 49-49 a aus.

Lübeck, den 27. März 1913.

Die Betriebsverwaltung.

Zum Schulanfang!

Schulränzel und Taschen	6.50	6.00	4.50	3.95	3.25	2.80	1.40	**75 ₰**
Frühstückskörbe	...	1.00	85	50				**30 ₰**
Schultafeln	.....	33	28					**23 ₰**
Tafelschwämme	.....	5	4					**3 ₰**
Schwammdosen	.....	25	15	10				**8 ₰**
Nähkasten	.....	1.00	80	65	50			**30 ₰**
Arbeitskörbe	.....	3.00	2.50					**2.00 M.**
Stickscheren	.....	75	60	50	45			**40 ₰**
Griffelkasten (10 Stück)	.....							**10 ₰**
Federkasten	.....	50	45	30	18			**8 ₰**
Tafelschoner	.....	Stück						**8 ₰**

Riesen-Bazar.

Rabatt-Marken. **Pietro Cagna.** (2575) **Breite Straße 33.**

Tücht. Hausierer
für bedeutenden Gebrauchsartikel gesucht. Angeb. u. **Vf 181** an **Haasenstein & Vogler A. G. Lübeck.** (2584

Gesucht zum 1. Juli **3-Zimmer-Wohnung.** Angeb. mit Pr. unter **G. L. P.** an die Exp. d. Bl. (2552

Gesucht zum 1. Juli **2-Zimmer-Wohnung** von Leuten ohne Kinder in der Nähe Dornestraße. Angeb. u. **B B 20** a. d. Exp. d. Bl. (2571

Ges. z. 1. Juli eine **2-Zimmer-Wohnung** von Leuten m. e. Kind in d. Nähe Dornestr. Angeb. unter **St B** an d. Exp. d. Bl. (2549

Gesucht z. 1. Juli eine frdl. **3-Stuben-Wohnung** m. großer Küche und Boden bis 280 Mk. (Holstent.) Off. u. **K W** a. d. E. d. B. (2579

Schneidebank, Zither, Kohlenschaufel und eine **Bettstelle** (Altertum) zu verkaufen.
2550) Seebergstraße 4.

Scharlotten 2558
zu verkaufen. Schönkampstraße 5a.

Kleines Sofa
bill. zu verkaufen. Preis 3.50 Mk.
2538) Fleischhauerstr. 55, Flügel.

Guterhaltener Kinderwagen
(Peddigrohr) m. Nickelgestell, Schutzblech u. Gummireifen zu verkaufen.
2540) Schwartauer Allee 201.

Neu erschien in billiger Volks-Ausgabe:

Die Kommune
Roman von **Paul und Viktor Margueritte.**
Uebersetzt von **A. Fricke.** Mit Einleitung von **Herm. Wendel.**

Preis: früher broschiert Mk. 5.—, jetzt nur Mk. 1.—; gebunden früher Mk. 7.—, jetzt nur Mk. 1.50.

Der große Heldenkampf der Pariser Kommune, den **August Bebel** 1871 im Reichstag ein Vorpostengefecht der kommenden proletarischen Revolution nannte, entrollt sich in diesem Buch. **Es ist ein Buch, das mitreißt, das aufwühlt, das entflammt!** Jeder klassenbewußte Arbeiter sollte diesen Roman, der geschichtliche Treue mit spannender Handlung vereint, kaufen und lesen!

Bei Postversand von Einzel-Exemplaren 30 Pfg. Porto.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Ein guterhalt. Kinderwagen
zu verkaufen. (2541) Arnimstr. 25.

Vertiko, s. neu, 35 Mk. zu verk.
2537) Westhoffstr. 2. II.

Zu verk. ein guterhaltener **Sportwagen** mit Gummi und Nickel. Zu besehen nach 7 Uhr abends.
2547) Glogauerstraße 11 a. III.

Chem. Wasch- u. Bügelanstalt
von **C. Monica,** Kupferschmiedestr. 13
Reinigen u. Bügeln v. Damen- und Herrengarderoben. (2590

Eine Bettstelle mit Matratze
billig zu verkaufen.
2544 Friedenstr. 89, II.

Zirka 50 Pfund Schalotten zum Pflanzen zu verkaufen. 2543
Schwartau, Kaufhaus-Allee 5.

Zu verk.: 1., 3., 4. Stufe Lesebuch, 2., 3., 4. Heft Rechenbuch, 2., 3. Heft Sprachbuch, Bibl. Lesebuch, Religionsbuch. (2546) Glandorpstr. 27a.

1 guterhalt. Klappsportwagen
zu verkaufen.
2576 Dornestr. 40 c.

Zu kaufen gesucht: **2 Nähkörbe, 2 Schulränzel.** Angeb. m. Preis unter **M A** a. d. Exp. d. Bl. (2573

1 Partie **Hühner** zu kaufen ges. Angeb. unter **H F S** an die Exp. dieses Blattes. (2572

Zu kaufen gesucht **ein Haus** in unmittelbarer Nähe d. Straßenbahn m. 3-Zimmer-Wohn. u. Gartenland. Angebote unt. **K A** a. d. Exp. (2564

Suche in Arbeitergegend (Stadt und Vorstädte) **Platz für 2 Mal wöchentlich Eimerbier.** Ab 5 Uhr abends. Guter und leichter Nebenverdienst. Angebote unter **P B** an die Exped. d. Bl. (2465

Musik-Dilettanten, welche geneigt sind, sich zu einer Kapelle zu vereinigen, wollen sich gefl. melden u. **A Z** an die Exp. d. Bl. (2542

Frau empfiehlt sich zum Streichen und Abreiben. (2580
Näheres Düstere Querstraße 7.

Gesucht ein Kind
in Kost und Pflege. Zu melden in der Exped. d. Bl. (2548

Verloren am 1. Ostertag ein **silbernes Medaillon.** Bitte gegen Belohnung abzugeben
2554) Emilienstr. 18.

Visitkarten
— ff. Elfenbeinkarton —
100 Stück von Mk. 1.— an
liefert
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten:
Johannisstraße 46.

Leere Farbetonnen
vorrätig.
Expedition d. „Lüb. Volksboten".

:: Komitee- und Kommissionssitzungen ::

D. T. V.
Vorstands-Sitzung
am Sonntag, d. 30. März 1913,
vormittags 10 Uhr.
2567) **Der Vorstand.**

Für die Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Verlobung danken herzlichst **Frida Schulz** u. **Wilhelm Dürwald,** z. Zt. Schwartau. (2539

Zum 1. Mai 2578
ein Mädchen,
welches Ostern die Schule verlassen hat, für leichte Hausarbeit.
Frau Wagner, Holstenstr. 8.

Junge Frau
sucht abends Laden zu reinigen. Offerten unter **O L** a. d. Exp. (2543

Ein Logis
2570) Elterbrook 5.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Die Wahl zum Bundesturntag findet am **Sonntag, d. 30. März, von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags,** im „Gewerkschaftshaus", Zimmer Nr. 3 statt.

Abteilung Stockelsdorf:
Im Lokal „Zu den drei Kronen", von 2—4 Uhr nachmittags.

NB. Jedes Mitglied, welches das 17. Lebensjahr erreicht hat, ist wahlberechtigt.

2569) **Die Wahlkommission.**

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an, Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
62) **Rote Lubeca-Marken.**

Uhren u. Goldwaren
— Trauringe —
empfiehlt (2586
Willi Westfehling
32 Holstenstraße **32**

Billig in der Markthalle
Stand 204—206. (2551
Sonnabend, den 29. März 1913:
Blumenkohl, Kopf 10, 15 u. 20 Pf.
Riesenkohlrabi, für 5 Personen reichend 40 Pf., **Kochäpfel** von 10 Pf. an,
Bananen, 3 Stück 10 Pf.
Südfrüchte billig.

Kartoffeln! (2577
Gelbkochende Magnum bonum Ztr. 2,50 Mk., frei Haus 10 Pfd. 30 Pfg., bei Abnahme v. 5 Ztr. à 2,25 Mk., lange gelbe u. gelbe Eierkartoffeln 10 Pfd. 40 Pfg., bief. Landeier Stück 7 Pfg., Aepfel billig. Pfd. 15 und 20 Pfg., f. Meckl. Mett- u. Leberwurst empf. **C. Prestin,** Fleischhauerstr. 60.

Ed. Teutebergs
Arbeiter-Garderoben
2561) **Untertrave 60.**

Kopffleisch
Leberwurst
Brotwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Hüxstraße 96. (2574

---

29 Markthallenstand 29.
Pa. jg. Ziegenfleisch Pfd. 40 u. 50 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 60 u. 70 Pfg.

Agnes Bernauer

Tragödie in 5 Akten von Friedr. Hebbel.

Zu der Vorstellung des Arbeiter-Bildungsvereins am 6. April sind **Bücher à 20 Pfg.** bei uns zu haben.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Morgen **Sonnabend** und **Sonntag** geben wir **auf jedes Pfund** unserer besten **Naturbutter** gleichwertigen (2562

echt holstein. **Eigelbpflanzenbutter** Marke H. B. Pfd. 90 Pfg.

einen großen Palmkuchen gratis,

an den beiden Tagen geben wir auf jedes Pfund **1 Ben, 10 Boys** Rad gut für **1 Pfd. Pflanzenbutter** oder Gleichwertiges. Diese Marken sind dabei mit 5 Vorteilen angerechnet. — Aufbewahren!

Holsteinisches Butterhaus, Königstraße 43a (nahe bei Aimers).

Saat- und Speise-Kartoffeln,

als:

Pa. Paulsens Juli (2. lange), Rosen-, Industrie-, Lauenburger u. Kaiserk. Eierkartoffeln, Magn. bon., Up-to-date

empfehlen billigst (2591

Spethmann & Fischer

Telephon 122 **Kartoffelhandlung** **Weidegrube 39.**

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.

Unseren werten Mitgliedern bringen wir in empfehlende Erinnerung:

Zum Schulanfang

Schulränzel und **Mappen**
für Knaben und Mädchen,
:: Frühstückstaschen ::
sämtliche Bücher, Schreibhefte und Utensilien für den Schulbedarf. ∴ ∴

Zum Umzug

: Gardinen :
weiß und creme, **Rouleaux-Stoffe,** weiß, creme und gold, **Scheiben-Gardinen,** abgepaßt und vom Stück ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ **Möbel-Kattune.** ∴ ∴ ∴

Weiter machen wir unsere werten Mitglieder speziell auf **Betten** aufmerksam. Wir führen in **Inlets** gute, dichte Qualitäten.
Unsere **Bettfedern** sind **anerkannt** füllkräftig und staubfrei.
Bettbezüge, weiß, geblümt und kariert, vom Stück und fertig genäht.
Bettücher in guten kräftigen Qualitäten. (2486

---

(61) **Hans Köppen**

Goldschmied und Graveur
Lübeck
4 Sandstraße 4.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Pilothosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gen. Cordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.
(61)

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Reparaturen werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
(2) **Carl Heynert, Lübeck,** Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Berliner Volks-Zeitung
Täglich 2 Ausgaben
mit den Beiblättern:

ULK weltbekanntes, farbig illustriertes Witzblatt

Illustr. Familien-Zeitung
mit aktuellen Bildern, Romanen usw.

Illustr. Moden-Zeitung
für Moden und allerlei Haushaltungsfragen

Illustr. Kinder-Zeitung
mit lustigen Bildern, Erzählungen, Spielen

Tägl. Unterhaltungsblatt
m. Romanen u. Abhandlungen a. all. Gebieten

Man mache einen Versuch mit diesem überaus reichhaltigen, gediegenen und äußerst billigen Blatte. Abonnements nehmen alle Postanstalten zum Preise von 90 Pfg. ∴ monatlich entgegen ∴

Probenummern (5639
an jedermann kostenfrei von der Expedition Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49.

Mehr als 104000 Abonnenten

Zentralverband proletar. Freidenker Deutschlands.

Gr. öffentl. Volksversammlung

am Sonntag, dem 30. März 1913,
nachmittags 3½ Uhr
im Lokale **„Zum roten Löwen", Moislinger Allee.**

Tagesordnung:

1. Hat die Arbeiterschaft ein Interesse an dem Bau von Kirchen und ist hierfür ein Bedürfnis vorhanden?

Referent: Schriftsteller **Andr. Kalnbach,** Hamburg.

2. Freie Diskussion.

Auch die Herren Theologen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Arbeiter! Sorgt für einen Massenbesuch. (2568

Der Einberufer.

Restaurant FRANZ BOY
Schwartau, Lübecker Str. 14.
Täglich:
Musikalische Unterhaltung.
ff. Speisen und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
942) **Franz Boy.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Rensefeld-Schwartau.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 29. März
abends 8½ Uhr
im Gasthof Transvaal, Schwartau.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Kollegen Nadden über: „Die geplante Volksfürsorge."
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
2588) **Die Distriktsleitung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 30. März
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tagesordnung:
1. Die Lohnbewegung der Bauklempner.
2. Wahl eines Bezirkskassierers.
3. Abrechnung von den stattgefundenen Vergnügungen.
4. Besprechung eines Ausfluges.
5. Verschiedenes.

2587) **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. v. Ber.
Zahlstelle Lübeck.

Gruppen-Versammlung
für alle in den Brauereien, Bierniederlagen und Selterswasserfabriken beschäftigten Kutscher
am Sonntag, d. 30. März
nachmittags präzise 3½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tagesordnung:
Die unbegrenzte Arbeitszeit der Kutscher und welche Lehren ziehen wir daraus.
Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht
2560) **Der Vorstand.**

Neues Stadttheater.
Sonnabend, den 29. März 1913.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
160. Vorst. i. V.-A. Außer Sonnab.-Ab.
Der Tartüffe.
Lustspiel von Moliere
und
Der zerbrochene Krug.
Lustspiel von H. v. Kleist.
Kleine Preise.
Sonntag, den 30. März 1913.
Nachmittags 3 Uhr. Ende 5½ Uhr.
Außer Abonnement. Kleine Preise.
Die Bummelstudenten.
Gr. Posse nach Pohl u. Wilken von Bernauer und Schanzer.
Musik von Bretschneider u. Zeplet.
Abends 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
161. Vorst. i. Voll-Ab. Opernpreise.
Der fliegende Holländer.
Von Richard Wagner. (2581
Montag, den 31. März 1913.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.
162. Vorst. i. V.-A. 26. Vorst. i. Montag-A.
Frau Juttas Untreue.
Schauspiel von Otto Anthes.
Schauspielpreise.
In Vorbereitung: **Die verkaufte Braut.** Kom. Oper von Smetana.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 72. Freitag, den 28. März 1913. 20. Jahrg.

Das neue Regime der „sozialen Gerechtigkeit“ zu Washington.

Neuyork, im März.

Die Antrittsrede des heute ins Weiße Haus eingezogenen neuen Präsidenten der Union, Woodrow Wilson, und die bekannt werdenden Minister-Ernennungen bestätigen, daß der neue Mann und die mit ihm zur Herrschaft gelangte Partei die Pfade des Bryanschen Radikalismus, mit dem bekannten Tropfen sozialen Oeles getauft, wandeln werden. Der leitende Geist des Wilsonschen Kabinetts ist Bryan selber, das alte Idol der radikalen Demokraten und heute noch, innerhalb der Grenzen bürgerlichen Parteiwesens, der bestgehaßte Mann in der Wall Street. Und die Dreiviertelmehrheit seiner Kollegen ist folgerichtig dem radikalen oder „fortschrittlichen“ Flügel der Partei entnommen. Der Arbeitsminister, W. B. Wilson, ist der Erwählte Samuel Gompers', des Führers der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, die damit zum ersten Mal einen der ihrigen in das Ministerium entsendet. Der neue Kabinetsposten wurde erst am Vorabend des neuen Regimes durch die Taftsche Unterzeichnung eines schon längere Zeit vorher vom Kongreß beschlossenen Gesetzes geschaffen. Es scheint, als ob dem Arbeits-Ministerium außer der Erhebung und Veröffentlichung von Statistiken über die Lage der Arbeiter und des Arbeitsmarktes, der Vermittlung bei gewerblichen Streitigkeiten usw. auch die Aufgabe der Reorganisation des Einwanderungsdienstes zugewiesen werden würde. In diesem Falle müßte man sich auf weitere Erschwerung und Schikanierung der proletarischen Einwanderung gefaßt machen, haben doch die Gewerkschaften neben dem ausgesprochen fremdenfeindlichen „Order of Mechanics“ noch bei der Burnett-Bill Gevatter gestanden, die auf den Ausschluß von Analphabeten abzielte und eingestandenermaßen die vollständige „Schließung der Tore“ gegen die Arbeiter-Einwanderung überhaupt vorbereiten sollte. Das Veto des Präsidenten Taft hat dieses Gesetz zu Fall gebracht. Immerhin ist die Schaffung eines Arbeitsministeriums, womit Taft sich den denkbar besten Abgang gesichert hatte, ein wichtiges Ereignis, und es hängt bis zu einem gewissen Grade von den Arbeitern selber ab, welche Wichtigkeit es im Interesse ihrer Klasse erlangt. Denn natürlich ist der Vertreter der Gewerkschaften in Wilsons Kabinett in gegebenen Fällen machtlos gegenüber reaktionären Kollegen, wenn er sich nicht auf eine starke Arbeitervertretung im Parlament stützen kann, und gerade hieran lassen es die amerikanischen Gewerkschaften, wie man weiß, bisher noch vollständig fehlen. Dabei blicken sie, gerade in der Frage des Arbeitsministeriums, auf eine recht radikale Vergangenheit zurück. Verlangten sie doch eine Vertretung im Ministerium schon vor fast einem halben Jahrhundert, zu der Zeit, als man auch schon an die Durchsetzung des Achtstundentages dachte — nur daß die amerikanischen Gewerkschaftler sich damals mit nichts weniger als mit einem durch sie selber ernannten Minister zufriedengeben wollten! Um nun zu der „Inaugurationsrede“ Wilsons zurückzukehren, so läßt sie keinen Zweifel darüber, daß mit ihm ein bedeutender Wortführer der sozial denkenden, politisch-radikalen bürgerlichen Intellektuellen ans Ruder gekommen ist. Wilson fühlt sich als Erbe Bryans und Roosevelts zum Bannerträger der „Fortschrittler“ aller Parteien berufen — und in der Tat liegt auch hier für ihn, wie für seine Partei die einzige historische Chance. Wilson ist Minoritäts-Präsident. Gut 6 Millionen Stimmen wurden für ihn abgegeben, und mehr als 8 Millionen fielen auf seine Gegner, unter denen Roosevelt, das Haupt der neuen Fortschrittspartei, die Führung hatte. Der neue Mann im Weißen Hause sieht sich damit in einer ähnlichen Lage, wie seinerzeit Lincoln, dem aber der Appell an den Patriotismus der von der Sklavenhalter-Rebellion bedrohten Nation genügend Zuzug aus dem gegnerischen Lager zuführte, um seine Wiederwahl Anno 1865 zu sichern. Wilson kann auf eine „Wiederholung der Geschichte“ in seinem Falle nicht rechnen, und er würde sich zu einem Jingo-Unternehmen nach Art des cubanischen Krieges oder einer Invasion Mexikos nicht hergeben. Darüber läßt schon die Ernennung Bryans, dieses alten Feindes des amerikanischen Militarismus, der in den letzten Tagen der Tafts-Regierung in einer vielbemerkten, zweifellos programmatischen Rede für den Weltfrieden in die Schranke trat, nicht den mindesten Zweifel. Nicht durch kriegerische Ausland-Politik, sondern nur durch eine wahrhaft volkstümliche Politik im Inneren des Landes kann er sich und seiner Partei einen „zweiten Termin“ verschaffen. Er geht also von Anfang an zielbewußt darauf aus, die demokratische Partei durch Rekrutenwerbung bei den Rooseveltschen Fortschrittlern zur Mehrheitspartei zu machen. In der Tat hat er mit seiner Antrittsrede sämtliche sozialen und humanitären, wie auch die politisch-progressiven Ideen des „neuen Roosevelt“ adoptiert. Ausdrücklich proklamiert er eine Aera der sozialen Gesetzgebung, unter Aneignung des großen Rooseveltschen Schlagwortes der „sozialen Gerechtigkeit“. Seine Administration feierte er als ein Zeichen des anbrechenden „neuen Tages“, dessen „Vision“ er gehabt hat. Die Art der Ausführung dieses Programms wird keine Partei mit soviel Interesse verfolgen, wie die amerikanische Sozialdemokratie.

Aus der Partei.

Ein alter Veteran der Arbeiterbewegung. Genosse Höppner in Dresden ist am Dienstag nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben. Auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung war Genosse Höppner bis zu seiner vor einigen Jahren einsetzenden Krankheit außerordentlich eifrig und selbstlos tätig. Die Arbeiterbewegung Sachsens verdankt ihm viel. Bis zu den letzten Wahlen kandidierte er in dem schwärzesten Winkel Sachsens, in dem dritten sächsischen Reichstagswahlkreis Bautzen-Löbau, dem einzigen sächsischen Kreise, der trotz intensiver Arbeit im Jahre 1903 den Gegnern anheimfiel. Besonders eifrig beschäftigte sich Genosse Höppner auch auf dem Gebiet der Kommunalpolitik und hat lange Jahre im Gemeinderate des Dresdener Vorortes Cotta für die Sozialdemokratie gewirkt. Nach der Einverleibung von Cotta in Dresden zog Höppner in das Dresdener Stadtverordnetenkollegium ein. Von Beruf Bäcker, mußte Höppner, um seine Existenz zu fristen, als Bauarbeiter und später in einer Strohhutfabrik Beschäftigung suchen, bis ihm die aufblühende Genossenschaftsbewegung eine Existenz als Lagerhalter bot. — Die Arbeiterschaft Dresdens wird stets das Andenken des alten und um die Arbeiterbewegung hochverdienten Kämpfers in Ehren halten, dem nun die Fahne, die er so lange hochgehalten, aus der Hand gesunken.

Keine vorübergehende Erscheinung. Mit allen möglichen Mitteln versucht man der größten Kulturbewegung aller Zeiten, der Sozialdemokratie, den Garaus zu machen. Allgemach haben die Herrschenden sich zwar überzeugt, daß der sozialistische Gedanke durchaus keine vorübergehende Erscheinung ist, deren Überwindung man getrost einem einzelnen überlassen kann. Denn wenn man die sozialdemokratische Bewegung mit mehr oder minder guten Reden totschlagen könnte, so gäbe es heute keine Sozialdemokratie mehr. Die besten ideologischen Hoffnungen sind zerschellt an der ehernen Tatsache, daß all die schönen Reden nur eine Stärkung der verhaßten Bewegung bewirkt haben. Aber auch die gegen die sozialdemokratische Weltanschauung geübte Gewalt hat das Gegenteil der erhofften Wirkung erzielt. „Wie lange noch soll die „verhetzende“ Tätigkeit der Umstürzler dauern?“ fragt bangen Herzens der in seiner Ausbeutungsfreiheit bedrohte Patriot. Eine treffende Antwort, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, gibt auf diese Frage eine im „Volksstaat“ vom 15. Oktober 1875 abgedruckte Rede des Genossen Dr. Dulk-Mannheim, in deren Schluß es heißt:

„So lange die Produktionsweise der neuen weltindustriellen internationalen Zeitepoche, die nur mit großen Mitteln noch und mit Naturkräften arbeiten kann, die kapitalistische Produktionsweise, nicht Gerechtigkeit für den ausgebeuteten mißhandelten Produzenten findet und mit gleichem Maße alle Produzenten, Kapitalist und Arbeiter, mißt aus dem gemeinsamen Vorteil —;

so lange die Arbeit nicht alle Proletarier ehrlich und ehrenvoll zu ernähren, nicht allen Familien eine menschenwürdige Existenz zu sichern vermag —;

so lange die Interessen der Völker, die Freundschaft und Arbeit sind, durch eine ehrgeizige Diplomatie geschädigt und geschändet, durch Gewaltherrscher, welche allein — allein! über Krieg und Frieden bestimmen, verwüstet werden können in Ruhmeskriegen und Machtkriegen —;

so lange die Liebe ein Handel und die Ehe eine Verkuppelung von Interessen, Vorrechten und Kapitalien ist —;

so lange nicht eine Gerechtigkeit herrschet für alle —;

so lange der Unterricht, die freie Schule, die vollkommene Ausbildung der Geistesgaben nicht für den Lehr- wie für den Höchstgeborenen gleich zugänglich, nicht dasselbe gleiche unveräußerliche Menschengut aller ist —

so lange ist die Sozialdemokratie eine eiserne Notwendigkeit!“

Der holländische Parteitag. Am dritten Verhandlungstage diskutierte der Parteitag über die Frauenagitation. Die innerhalb der Partei bestehende Frauenorganisation ersuchte beim Kongreß um ihre Sanktionierung. Ein großer Teil der Kongreßteilnehmer wünschte aber, daß die Frauen nicht eine besondere Organisation bilden, sondern wie in Deutschland in der Gesamtorganisation aufgehen mögen. Eine Beschlußfassung wurde ausgesetzt, da eine allen Seiten annehmbare Lösung dieser Frage gefunden werden soll. — In seinem Schlußwort ersuchte Genosse Vliegen in begeisternden Worten den Genossen Scheidemann, die herzlichsten Grüße den deutschen Brüdern zu übermitteln. — Auf dem Ostertage beschloß der Verband orthodoxer christlicher Sozialisten, selbständige Kandidaten bei den Wahlen aufzustellen. Dieser Beschluß rief eine heftige Opposition hervor. Eine starke Minderheit des Kongresses trat aus dem Verband aus und schloß sich der sozialdemokratischen Partei an.

Der belgische Parteitag. Die letzte Sitzung des diesjährigen belgischen Parteitags wurde am Vormittag des Osterdienstags abgehalten. Die ganze Sitzung war der Besprechung der von der Regierung eingebrachten Alterspensionenvorlage gewidmet. Als Referent fungierte Genosse Huysmans, der die Vorlage einer sehr ins Detail gehenden Kritik unterzog, und der zu dem Schlusse kam, daß die Vorlage noch weit unzulänglicher ist als die meisten im Auslande bestehenden Gesetze über die Altersrenten für Arbeiter. — In der Diskussion, die sich an das Referat knüpfte, wurde hauptsächlich die Frage behandelt, welche Folgen die Einführung des vorgeschlagenen Gesetzes für die Gewerkschaften und ihre Unterstützungseinrichtungen haben würde. Eine Resolution wurde nicht gefaßt, da der Zweck der Dis-

Anna.

Roman von Th. Mügge.

(3. Fortsetzung.)

So vergingen die Stunden den beiden Männern schnell, während die junge Dame in einer Ecke des Sofas bald zu schlummern schien, bald ein Wort hineinwarf und in ihrer muntern Art sich beteiligte. Endlich wurden ihre Gespräche durch ein leises Klopfen an der Tür unterbrochen, und durch den geöffneten Spalt steckte Sanders den Kopf herein.

Was gibts? fragte der Kapitän, indem er aufstand.

Es ist elf Uhr, Herr, wir müssen fort, erwiderte jener.

Gut, ich komme. — Er schlug die Tür zu und trat an den Tisch. Ein letztes Glas zum Abschiede, junger Herr, sprach er. Auf gutes Glück denn! — Sind wir drüben, so bleiben Sie auf ein paar Tage bei Ihren neuen Verwandten, damit wir uns nicht wieder vergessen. Wilberg schüttelte seine dargebotene Hand und dankte für die Einladung, indem er zugleich dem Fräulein in den Mantel half, ihr den Kragen zurecht legte und dafür ein freundliches Lächeln in Empfang nahm.

Aber wahrhaftig! sagte sie dann, sich zu ihm umwendend, nachdem sie den Hut vor dem Spiegel aufgesetzt hatte und ihn betrachtete, Sie sehen so ernsthaft aus, mein Herr Vetter, als gedächten Sie Ihr Testament zu machen.

Ich dachte weniger an mich, als an Sie, erwiderte er, und in dieser Besorgnis kann es sein, daß ich wirklich ernsthaft aussehe.

Ist es wahr? erwiderte sie mutwillig. Sollte meine kleine Person Ihnen wirklich so viel Mitleid einflößen, oder jagen wir nicht vielmehr mit unserem Paschertreiben Ihnen Furcht und Entsetzen ein?

Die offenherzige Frage setzte Gustav in große Verlegenheit. Er gab eine stotternde Antwort, aber die kleine Dame hob laut lachend in drolligster Weise den Finger gegen ihn auf. — Gestehen Sie es, rief sie, daß Sie lieber hier bleiben, ich will es Ihnen auch gewiß nicht verdenken.

Sie sollen nicht böse werden, junger Herr, fiel der Kapitän ein, der seinen Schal um den Hals schlang und seinen Hut aufstülpte, aber wofür halten Sie mich? — Ich bin kein Pascher von Profession, so wenig wie Sie. Fahre nur dann und wann ins gelobte Land hinüber, um für mich und meine Freunde einzukaufen. — Das Kabriolett haben Sie gesehen, auch was darin liegt; Sie wissen also, wie es steht. Wenn Sie Gewissensskrupel haben, bleiben Sie hier; ich komme morgen wieder nach Friedland und fahre Sie frank und frei auf der großen Straße nach Hause.

Bleiben Sie, teuerster Vetter, sagte das übermütige Mädchen, die Betten im Weißen Lamm sind vortrefflich.

Die Spötterei trieb ihm das Blut ins Gesicht. Ich bin weder ein Freund der Zölle und Grenzwächter, noch fürchte ich mich, ein kleines Abenteuer zu bestehen, sagte er entschlossen; wenn Sie mich also nicht gewaltsam hier lassen, so bin ich bereit.

Wohlan denn, erwiderte Anna. Da Sie nicht hören wollen, so nehmen Sie Ihren Mantel und versuchen Sie Ihr Glück an meiner Seite. Das Pferd wartet, der Mond kommt in einer Stunde; es ist die höchste Zeit, folgen Sie mir! — Sie ging zur Tür hinaus, die beiden Männer folgten ihr nach.

II.

Auf dem großen Hofe dicht am Hause hielt das Kabriolett, aus dessen Gabel die graue Stute ihren schlanken, langen Hals den Nahenden entgegenbog. Der Kapitän hob seine Tochter in den Wagen, nahm dann dem Stallknecht, der neben ihm stand, die Laterne aus der Hand, beleuchtete Räder und Achse des leichten Fuhrwerks, und als er nach einigen Augenblicken die Prüfung vollendet hatte, sagte er leise: Sitzen Sie auf, Vetter, nehmen Sie Zügel und Peitsche und fahren Sie langsam die Straße hinunter, dann links an den Häusern hin. Halten Sie die Zügel lose, das Pferd wirds schon machen. Gute Nacht! Vorwärts!

Er schlug liese in die Hände, und das Kabriolett rollte zum Hoftor hinaus. Die Straße war öde und finster. Die armen Bewohner der kleinen verkrümmten Hütten hatten sich längst dem Schlafe überlassen, und kaum mochte es einen geben, der aus seinen Träumen erwachend das Klappen der Hufe oder das Schlagen der Räder des Kabrioletts hörte, das zuweilen von großen Steinen abgleitend in Löcher und Gossen sank. Als die Straße endete, bog das Pferd von selbst links ab, wo eine Reihe vereinzelter Höfe und Scheunen die letzten Vorposten des Städtchens bildeten, dann ging es rasch in die Nacht hinein, die, mit Himmel und Erde zu einer schwarzen Masse verschmolzen, nichts sehen ließ, als dann und wann einen einsamen Stern, der wie ein verglimmender Funken sich zeigte, um zu verlöschen. Der Wind fegte quer über die Landstraße, auf welcher das Fuhrwerk schnell fortrollte, nur an dem Pfeifen und Rauschen in dem Gezweige hörte Gustav, daß Bäume an den Seiten standen.

Frieren Sie? fragte er, als seine Nachbarin sich aufrichtete und sich dichter in den Mantel wickelte.

Ich bin daran gewöhnt, erwiderte diese, aber Sie werden diese Nacht nicht besonders angenehm finden.

Es ist verzweifelt kalt.

Vielleicht wird es Ihnen bald zu heiß werden, flüsterte sie in dem alten lustigen Ton. — Sehen Sie dort das kleine Licht glänzen? Es ist das Zollhaus; links und rechts läuft die Grenze hin. Geben Sie Acht! — Das Pferd, das bis jetzt seinen ruhigen Paß gehalten hatte, machte plötzlich Halt. Es stemmte die Füße fest, die Sitzenden erhielten einen derben Stoß.

Was soll das bedeuten? fragte Wilberg erschrocken.

Es muß etwas in der Nähe sein, was seine Besorgnis erregt, erwiderte Anna. Sehen Sie, dort vor uns unter dem Baume regt es sich. Es ist eine Gestalt, ein Mensch!

Ein Grenzjäger! Ich sehe nichts, erwiderte er ängstlich erregt. — Anna lachte leise.

Die Finsternis, welche anfangs so dicht und schwer war, hatte sich teils durch die Gewöhnung des Auges ein wenig gemindert, teils waren die jagenden Wolken mehr verweht und ließen große Stellen am Himmel dem Sternenlicht offen. Die graue Stute hängte den Kopf tief an den Boden nieder und begann langsam fortzuschreiten, dann machte sie eine Wendung zur Seite und schien Lust zu haben, die Landstraße verlassen zu wollen. Sie kehrte sich auch nicht daran, als Wilberg die Zügel fest anzog und einige vergebliche Versuche machte, sie von ihrem Vorsatz abzubringen.

Geben Sie sich keine Mühe, sagte Anna. Ich weiß jetzt, was sie will, wir müssen ihr Folge leisten.

Aber wir werden in den tiefen Graben stürzen und den Hals brechen.

Wir werden nicht stürzen, sie wird sich den passenden Uebergang suchen, sitzen Sie nur fest.

Dürfen wir es wagen? Ich würde einem Pferde nicht so blindlings trauen, sagte er unmutig.

Es hilft jetzt alles nichts, mein Herr Vetter, rief die Dame spottlustig. Sie sind in der Falle und müssen Folge leisten. Lassen Sie sie gewähren.

Das Pferd war inzwischen am Rande der Landstraße hingeschritten, bis es den Baum erreichte, unter welchem Anna die Gestalt erblickt haben wollte. Hier bog es ab, rutschte am Grabenrande, der an dieser Stelle weder steil noch hoch war, hinunter, kletterte an der anderen Seite hinauf und rannte nun über die weite Fläche mit seiner Last davon.

Sie sehen, wie gut das kluge Geschöpf seine Sache macht, sagte Anna. — An dieser Stelle sind sicher die Männer über den Graben gegangen, welche vor uns diesen Weg nahmen. — Noch sind wir auf befreundetem Gebiet, aber dort an den ersten Büschen beginnt die Grenze, hinter jedem Grashalm kann ein Jäger verborgen liegen.

Es schien dem übermütigen Mädchen fortgesetzt Vergnügen zu machen, ihren Begleiter ein wenig zu ängstigen, der

kussion nur informatorisch sein sollte. Ein Parteitag wird endgültig beschließen, nachdem der Gewerkschaftskongreß zu der Frage Stellung genommen haben wird. Auf Antrag des Genossen Huysmans nahm dann der Kongreß eine Protestresolution gegen die Verschickung der russischen Genossin Brechkowsky nach Sibirien an. Nach einer zum Kampfe anfeuernden Schlußrede des Vorsitzenden de Brouckere gingen die Delegierten am Dienstag mittag unter den Rufen: „Es lebe der Streik!“ auseinander. — Der Parteitag war einer der bestgelungenen und eindrucksvollsten, die die belgische Arbeiterpartei erlebt hat. Trotz der außerordentlich großen Anzahl der Delegierten und der Erregung der Gemüter infolge der durch das Herannahen des Datums für den Generalstreik hervorgerufenen Kampfesstimmung zeugte der Verlauf des Kongresses von Anfang bis zu Ende von einem ruhigen Ernst und einer kameradschaftlichen Toleranz, die die Bewunderung der auf dem Kongreß anwesenden Vertreter ausländischer Bruderparteien hervorrief. Sogar die stürmischen Zurufe, die die gegen die Idee des Generalstreiks gerichtete und in ihrer Form äußerst scharfe Rede des Genossen Huysmans an verschiedenen Stellen unterbrachen, trugen keinen persönlich verletzenden Charakter, und die begreifliche und durch manche etwas ungeschickte Wendung in der Huysmansschen Rede noch gesteigerte Aufregung der Delegierten nahm niemals Formen an, die der Fortführung der durchaus sachlich gehaltenen Debatte hätten schaden können. Aus allen Reden, die für und gegen den Streik gehalten wurden, klang die Achtung vor den Motiven der Genossen der entgegengesetzten Richtung heraus, der Ton blieb immer kameradschaftlich, und auch der Humor kam an den passenden Stellen zu Worte. Die ruhige Führung der Debatte schloß übrigens die Begeisterung nicht aus, die sich z. B. beim Bekanntwerden des Resultates der Abstimmung über den Generalstreik offenbarte, und die sogar diejenigen, die gegen den Generalstreik gesprochen hatten, mit fortriß. Konnte doch in der Dienstagssitzung Genosse Vandervelde erklären daß es, nachdem erwiesen sei, daß die Arbeiterschaft den Generalstreik will, und daß es nicht möglich ist, sie von diesem Vorhaben abzubringen, keine Gegner des Streiks mehr gibt, und daß alle Genossen, gleichviel, ob sie für oder gegen den Streik gewesen, wetteifern würden, ihm zum Siege zu verhelfen. Auch die bürgerliche Presse, soweit sie sich bereits zu der Sache geäußert hat, muß anerkennen, daß es der Kampfeswille der Arbeiterschaft ist, der über die Bedenken einiger ihrer parlamentarischen Führer gesiegt hat. Und dieser Sieg wurde in Formen erfochten, die von dem tiefen Ernst und der Reife dieses Willens zeugen, und die das denkbar günstigste Zeichen sind für den Sieg über den gemeinsamen Feind, den das belgische Proletariat sich nunmehr mit Einsetzung seiner ganzen Kraft zu erkämpfen vorbereitet.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung im Malergewerbe. In Hannover, an der Gründungsstätte des Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe, hat man die Aussperrung wieder aufgehoben. Mit der Gehilfenschaft hat man ein dreijähriges Vertragsverhältnis bei 6 Pfg. Lohnerhöhung vereinbart. Die Maler-Zwangsinnung hat in ihrer Versammlung vom 27. März den Abmachungen einhellig zugestimmt.

Neue Verhandlungen in der Berliner Herren- [illegible] für die Herren- und Knabenkonfektion ist an den Zentralvorstand des Schneiderverbandes ein Schreiben gerichtet worden, in dem der Vorschlag gemacht wurde, am 28. d. M. die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der Vorstand des Unternehmerverbandes hat bereits 4 Personen als Verhandlungsteilnehmer beauftragt; der Zentralvorstand der Schneider hat sich durch Schreiben an den Unternehmerverband zu Verhandlungen bereit erklärt. Die neuen Verhandlungen beginnen am 28. März d. J.

Die mißlungene Aussperrung. Am Ende der zweiten beziehungsweise dritten Aussperrungswoche hat der Verband der Maler die Zahl der Ausgesperrten, der Arbeitslosen und der aus den Betrieben, die nur zum Teil ausgesperrt haben, Herausgezogenen erneut festgestellt. Die Ziffern sind den Listen entnommen, die gleichzeitig als Unterlage für die Auszahlung der Unterstützung dienen, so daß an ihnen nicht zu deuteln ist. Die Feststellungen ergeben folgendes: Es waren am Kampfe beteiligt am 11. März 14994, am 14. März 15782 und am 22. März 15501 Mitglieder des Verbandes der Maler. — Die christlichen Organisation ist noch mit 1147 und die Hirsch-Dunckersche mit 206 ihrer Mitglieder am Kampfe beteiligt. Danach ist während der ganzen Aussperrungszeit keine nennenswerte Veränderung in den allgemeinen Beteiligungsziffern eingetreten, wohl aber sind bedeutende Verschiebungen vorgekommen. In vielen Städten ist die Bewegung außerordentlich, zum Teil vollständig abgeflaut; in Hannover, Plauen, Reichenbach, Jena, Meerane ist sie offiziell aufgehoben. Hunderte von Ausgesperrten wurden anderweit untergebracht, andere arbeiten für eigene Rechnung. In Leipzig sind von den 114 Ausgesperrten noch ganze 12 arbeitslos, in Hamburg von annähernd 1900 noch 1100. In Frankfurt a. M. arbeiten 650 Gehilfen zu den neuen Bedingungen; ähnlich liegt es an vielen andern Orten. Dieser Rückgang der Ausgesperrtenziffern wurde wieder ausgeglichen dadurch, daß im Laufe der Zeit einige Städte nachträglich noch aussperrten und daß der Malerverband je nach den vorliegenden Verhältnissen aus den nur zum Teil aussperrenden Betrieben die zunächst in Arbeit Gebliebenen herauszog. Teilweise hat der Terrorismus des Unternehmerverbandes gegen nichtaussperrende Meister die Aussperrungsziffern etwas erhöht. Im ganzen jedoch ist der Stand der Aussperrung gleichgeblieben. Was demgegenüber der Unternehmerverband über die Ausgesperrtenziffern zusammenfabuliert, um die Öffentlichkeit irrezuführen, ist einfach unerhört. Vielleicht liegt es nicht einmal an der Leitung des Unternehmerverbandes, wenn er so hohe Beteiligungsziffern zusammenrechnet. Er addiert einfach die Zahlen, die jeder einzelne Unternehmer auf einem Fragebogen über die Zahl der von ihm Ausgesperrten mitteilt. Um Anfeindungen, Konventionalstrafen oder öffentlichen Abstrafungen in Versammlungen und auf schwarzen Listen zu entgehen, gibt jeder Unternehmer die Ziffern recht hoch an; indessen läßt er seine Gehilfen ungeniert oder unter allerlei Schiebungen weiterarbeiten. Was da zur Düpierung des Unternehmerverbandes von geschäftskundigen Unternehmern alles geleistet wird, davon können die Gehilfenorganisationen jetzt etwas erzählen. Sie haben meist kein Interesse daran, solche Meister zu hindern, dem Unternehmerverband ein Schnippchen zu schlagen. Auf diese Verhältnisse und auf das Bemühen des Unternehmerverbandes, die Aussperrungsziffern recht hoch erscheinen zu lassen, damit er sich einen Erfolg einbilden und seine wankelmütig werdenden Mitglieder noch einige Tage vertrösten kann, ist es zurückzuführen, daß er von 35000 Ausgesperrten (!) redet, während vor einigen Tagen ein süddeutscher Führer des Unternehmerverbandes 20000 herausrechnete. Wie der Unternehmerverband die Öffentlichkeit mit mindestens ganz leichtfertig ermittelten Zahlen (die er sogar als amtlich bezeichnet) betört, zeigt zum Beispiel, daß er für Leipzig jetzt 246 Ausgesperrte angibt, während es, wie schon bemerkt, nur noch 12 sind; für Plauen werden 170 aufgeführt, während die Aussperrung dort durch Abschluß eines korporativen Tarifvertrages aufgehoben ist. In gleicher und ähnlicher Weise sind alle Zahlen entstellt. Diese Zahlenmanöver zeigen, wie verzweifelt der Unternehmerverband kämpfen muß, will er seine Position nicht völlig verlieren. Sagte doch am 20. März der Veranlasser der Aussperrung in einer Versammlung: Wenn eine Stadt wie Berlin den Kampf aufgebe, sei der Kampf für die Unternehmer auf der ganzen Linie verloren; auch wolle er es unterlassen, zu prüfen, ob der Aussperrungsbeschluß nicht etwa verfehlt gewesen wäre. Unter starker Zustimmung stellte in der gleichen Versammlung ein Redner fest, daß die Unternehmer düpiert seien, die die Aussperrung mitmachten, denn ein großer Teil der Städte und gerade die größten Unternehmer kümmerten sich nicht um die Aussperrung und ließen die kleinen Meister allein. Diese Einsicht bricht immer mehr durch. Und nun auch bekannt wird, daß die Unternehmer von ihren Führern mit falschen Zahlen und unwahren Behauptungen über die Veranlassung und den zu erwartenden Ausgang der Aktion bedient werden, ziehen sie die Konsequenzen, die schon eine große Zahl Unternehmer gezogen haben.

Bund der technisch-industriellen Beamten. Der leitende Beamte des Bundes der technisch-industriellen Beamten, Hermann Lüdemann, ist um seine Entlassung eingekommen und der Bundestag, der zu Ostern in Berlin versammelt war, hat das Gesuch angenommen. Differenzen zwischen Lüdemann, dem ein allzu diktatorisches Auftreten zum Vorwurf gemacht wird, und den Hilfssekretären des Bundes haben den Anlaß zum Bruch gegeben. Auf wessen Seite bei diesen Streitigkeiten das Recht war, soll hier um so weniger untersucht werden, als es in Fällen wie dem vorliegenden, wo gekränkter Ehrgeiz mit ehrlicher Abneigung gegen den Verwaltungsdespotismus Hand in Hand geht, so gut wie unmöglich ist, ein objektives Urteil zu fällen. Außerdem hat Lüdemann in einer unserer Meinung nach zu weit getriebenen Rücksicht auf den Bund davon abgesehen, auf dem Delegiertentag den Beschwerden der einzelnen gekränkten Beamten entgegenzutreten. — Uns interessiert nur die Bedeutung, die die Affäre für die Angestelltenbewegung hat oder haben kann. Der Bund der technisch-industriellen Beamten ist nicht der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen, aber er steht doch im Gegensatz zum Deutschen Technikerverband auf gewerkschaftlichem Boden und seine Arbeit ist sowohl von der sozialdemokratischen Partei, wie von den freien Gewerkschaften stets anerkannt worden. Sieht man von dem Fehler ab, den er seinerzeit mit der Gründung des Bundes der kaufmännischen Angestellten gemacht hat, so sind auch seine Beziehungen zu den der Generalkommission angegliederten Angestelltenverbänden bisher sehr gute gewesen. Er hat jedenfalls in weiten Kreisen der Techniker ein Gefühl und ein Verständnis für die Notwendigkeit einer energischen Betonung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit erweckt und ist mit Erfolg der verhängnisvollen Auffassung entgegengetreten, als ob die Angestellten im Wirtschaftsleben eine wesentlich andere Stellung einnähmen als die Arbeiter im engeren Sinne. Daß Lüdemann ein absolut überzeugter Anhänger dieses Standpunktes war, und daß er sehr viel dazu beigetragen hat, den Bund auf dem Weg der reinen Gewerkschaft zu halten, weiß man. Ob die, die an seine Stelle treten, denselben entschiedenen Willen und dieselbe Fähigkeit besitzen, den bisherigen Kurs weiter zu steuern, steht dahin. Selbstverständlich hat der Bundestag erklärt, daß an der Politik der Organisation nichts geändert werden soll, aber gewisse Symptome mahnen zur Vorsicht. Nicht zuletzt der Umstand, daß unter den Gegnern Lüdemanns im Beamtenkörper sowohl, wie im Vorstand des Bundes Mitglieder des Reichsverbandes der liberalen Arbeiter und Angestellten eine bedeutende Rolle spielen, jener Organisation also, an deren Spitze bekanntlich der vor Jahren unter harten Kämpfen aus der Verwaltung des Bundes gedrängte Herr Christian Tischendörfer steht. Auch die Tatsache, daß gleichzeitig mit Lüdemanns Entlassung die Kaltstellung eines anderen überzeugten Gewerkschaftlers, Max Granzin, erfolgte, gibt zu denken, und der Bund der technisch-industriellen Beamten wird sich jedenfalls nicht wundern dürfen, wenn seine weitere Tätigkeit von der modernen Arbeiterbewegung zunächst mit etwas mißtrauischen Blicken verfolgt wird. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß er auf das Niveau der „großen“ kaufmännischen Verbände hinabsinkt, aber es wäre auch schon sehr zu bedauern, wenn er in das Fahrwasser geriete, in dem der Deutsche Technikerverband segelt.

Zur Situation im Baugewerbe. In den letzten Verhandlungen der Zentralvorstände machten die Unparteiischen bekanntlich Einigungsvorschläge. Sie legten den Parteien den Entwurf zu einem neuen Hauptvertrag und einem neuen Vertragsmuster vor und gaben anheim, man möge sich erklären, ob man auf Grund dieses Entwurfs die Einzelverhandlungen beginnen wollte. Darauf haben Arbeiter wie Unternehmer — die Unternehmer erst nach einer Zusammenkunft des Gesamtvorstandes —erklärt, daß sie dazu bereit seien. Dieser Umstand wird nun so gedeutet, als seien sich die Parteien schon über den Wortlaut des neuen Vertragsmusters einig und man folgerte daraus weiter, daß damit das größte Hindernis für eine kampflose Erneuerung der Tarifverträge beseitigt sei. Diese Schlußfolgerungen gehen jedoch zu weit. In der Zustimmung zu dem Beginn der Einzelverhandlungen über Lohn, Arbeitszeit, Kündigung usw. auf Grund des Entwurfs der Unparteiischen liegt keineswegs die Zustimmung zu dem Entwurf selbst. Der Umstand, daß man ihn für die Verhandlungen als formale Grundlage akzeptiert, ist für seine Annahme oder Ablehnung unerheblich. Das ist sowohl in dem Vorschlage der Unparteiischen wie in der mündlichen Verhandlung mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt bei den jetzt beginnenden Einzelverhandlungen, d. h. in der Lohnfrage. Es soll sich herausstellen, ob in dieser Frage überhaupt eine Einigung möglich ist, oder ob hier die Gegensätze zu groß sind, um durch Verhandlungen überbrückt zu werden. Um diese Klarheit zu gewinnen, müssen Verhandlungen geführt werden, und um diese zu ermöglichen, akzeptierten die Arbeitervertreter den Entwurf der Unparteiischen als Verhandlungsgrundlage, ohne sonstige Verbindlichkeiten zu den Vorschlägen einzugehen. Ebenso wenig sind die Unternehmer gebunden. Es liegt also noch kein berechtigter Grund vor, von guten Friedensaussichten zu sprechen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

---

prüfende Blicke nach allen Seiten aussch[illegible] Bald glaubte er auch hinter sich her eine hohe Gest[illegible]en zu sehen, welche leicht über die gefrorenen Gräser [illegible], oder an den Seiten des Wagens zeigten sich dünnere Schatten, von denen er nicht wußte, waren es Bäume, Geister oder Wesen von Fleisch und Bein. Zuweilen kam es ihm vor, als höre er Menschenstimmen und verworrenes fernes Murmeln, das der Wind brachte und weiter führte. Das Pferd lief geräuschlos über eine unermeßliche Ebene, welche immer tiefer und mooriger wurde. Einige Male blitzten Wasserstreifen dicht an dem leichten Fuhrwerk auf, der Fuß der grauen Stute klapperte auf Eisstücken, die klirrend zersprangen, und die Räder schnitten sich durch lange Schilfhalme, welche sich raschelnd um die Speichen wanden.

Nachdem ein paar kleine nasse Gräben glücklich überwunden waren, erreichte das Kabriolett die Waldleiste. Kahle Erlenbüsche wuchsen hier aus dem Sumpfboden auf, und über ihre verschlungenen Wurzeln suchte das Pferd vorsichtig den besten Weg zu finden.

Wenn uns ein Abenteuer zustoßen soll, sagte Anna, so muß es jetzt bald kommen. — Was würden Sie tun, mein tapferer Ritter, wenn plötzlich ein halbes Dutzend Blaukragen auf uns lossprängen?

Hörten Sie nichts? erwiderte Wilberg. Es pfiff vor uns.

Es war der Wind, sagte die Dame, aber nein! — Das Pferd hebt seinen Kopf auf und schnaubt in die Luft; es muß wirklich dort etwas sein, was seine Aufmerksamkeit erregt.

Soll ich es anhalten?

Lassen Sie es gehen, es wird selbst für sich sorgen.

Aber glauben Sie nicht — hier brach der junge Mann plötzlich ab, denn noch einmal pfiff es scharf aus dem Gebüsch, dem sie sich näherten. — Mit einem raschen Griff in die Zügel wollte er das Pferd wenden, allein das störrige Tier kehrte sich jetzt so wenig daran, wie beim ersten Male, und Anna schlug ein lautes Gelächter auf, als sie sah, mit welchem Eifer er sich vergebens abmühte.

So bleiben Sie doch ruhig sitzen, sagte sie, im äußersten Falle können wir höchstens gefangen genommen und im Triumph in die Residenz meines wackern Freundes, des Zollinspektors, geschleppt werden; für diesmal aber sehen Sie den Feind nur genau an, der uns überfallen hat.

Die graue Stute wieherte in diesem Augenblick hell auf und erhielt dafür von der dunklen Gestalt, die dicht vor dem Gebüsch stand, einen Schlag auf den Rücken. — Dummes Zeug, sagte die tiefe Stimme des Kapitäns, so etwas kann hier nicht geduldet werden, Bella.

Sie sind es, Kapitän Rintel! rief Wilberg freudig überrascht.

In eigener Person, erwiderte dieser. Ich habe den kürzesten Weg genommen, während Sie einen weiten Bogen machten, und erwarte Sie hier seit fünf Minuten, um Ihnen den Weg durch die Büsche frei zu halten. — Er ging voran, und das Pferd folgte langsam und vorsichtig; dennoch konnte es nicht fehlen, daß die Zweige zuweilen über die Fahrenden hinstreiften und ihnen Stöße und Schläge versetzten.

Ich will wetten, daß ich weiß, was Sie jetzt denken, sagte Anna leise, als Wilberg mit einem Schmerzenslaute einen dieser peitschenden Zweige von seinem Kopf stieß. — Sie denken an die schönen Betten im Weißen Lamm. Ich versichere Sie, es schläft sich allerliebst darin.

Ich würde nicht schlafen, erwiderte er; aber zweifeln Sie denn so sehr an meinem Mut?

Wer wird an eines Mannes Mut zweifeln! rief das Fräulein, aber ehrlich gestanden, wünschen Sie nicht, daß wir je eher je lieber mit heiler Haut unter Dach und Fach wären?

Ja, wahrhaftig, das wünsche ich von ganzem Herzen, und zwar sowohl Ihret- als meinetwegen. Welch' Vergnügen können Sie daran haben, in solcher Nacht unterwegs zu sein, und ist der Plunder, der hier im Kasten liegt, wohl aller der Not und Gefahren wert, deren Sie sich aussetzen?

Da hört man das Schoßkind des Glücks! sagte das Fräulein. Nein, mein schöner Herr, dieser Plunder hat Wert für uns; überhaupt aber folgt jeder Mensch dem Stern seines Schicksals, der meinige jagt mich nächtlich über diese Heiden, und ich finde es interessant genug, um damit zufrieden zu sein.

Dann haben sich unsre Sterne also darin begegnet, erwiderte Wilberg lachend, daß ich bestimmt wurde, an Ihrer Seite die Reize kennen zu lernen, welche Sie so anziehend finden.

Er endete seine Antwort nicht, denn plötzlich wurde die Stille der Nacht von einem Schrei unterbrochen, der ihn mit Entsetzen erfüllte. Das Pferd arbeitete sich eben durch die letzten Büsche, und vor ihm lag eine Lichtung des Waldes, rings eingeschlossen von dessen schwarzen Leisten. Der matte Schein eines Lichtes, das vom fernsten Himmelsrande ausströmte und dämmernd mit dem Dunkel der Mitternacht rang, verkündete den nahen Aufgang des Mondes. Hohe und einzeln stehende Bäume traten in ungewissen Massen aus den Nebeln, die als bleiche gewaltige Schleier sich von ihnen ablösten und über den Raum hinschwebten. Es war nichts zu erkennen, als die dunkle Gestalt des Führers, der bei dem Pferde stand und es am Zaume festhielt. — Warten Sie hier, bis ich Ihnen ein Zeichen gebe, sagte der Kapitän, indem er langsam vorwärts ging. Seine hohe Gestalt verschwand nach wenigen Schritten; die graue Stute scharrte ungeduldig den Boden und streckte den Kopf dem Winde entgegen. Nach einigen Augenblicken war es, als schlüge jemand stark in die Hände, und augenblicklich begann das Pferd vorsichtig seinen Marsch, denn der Boden war uneben von den Löchern, in denen einst Bäume gestanden hatten. — Nach einiger Zeit wurde der Dämmerschein des Mondlichtes stärker und ließ bald einen wasserreichen Graben erkennen, der quer über den Plan lief. Das Pferd ging am Rande desselben hin; alte Weiden beugten sich über die Wasserfläche, aus der das Schilf heraufrauschte.

Darf ich fragen, sagte Wilberg, wo und wie bald diese nächtliche Promenade für uns enden wird?

Über beides, erwiderte die Dame, die ihre Munterkeit nicht verloren hatte, kann ich Ihnen in der Tat keine bestimmte Antwort geben. — Nur soviel ist gewiß, daß, wenn wir diese Niederung hinter uns haben, das Kreuzbruch gerade vor uns liegt. Dies Kreuzbruch ist ein breiter Sumpfgürtel voll warmer Quellen, der in der Regenzeit gar nicht zu passieren ist, jetzt aber ist es an wenigen einzelnen Stellen möglich, welche jedoch genau bekannt sein müssen, denn zu beiden Seiten liegt unergründliches Moor.

Vortrefflich erwiderte der junge Mann mit der Ironie des Ärgers, und ohne Zweifel müssen wir mitten durch diese herrliche Landschaft.

Allerdings, es gibt für uns keinen andern Weg.

Sie kennen ihn genau?

Ich? Nicht im geringsten, so wenig wie Sie, aber Bella kennt ihn wie kein Pascher im Lande. Lassen Sie sie daher ganz tun, wie es ihr gefällt; sie bringt uns sicher hinüber, und jenseits hinter den Hügeln kann ich Ihnen dann wenigstens einigen Ersatz für so viel ausgestandene Leiden versprechen. — Sie müssen wissen, fuhr sie schelmisch fort, daß ich Ihnen das Lied von der Mühle im Tale und der schönen Müllerin nicht umsonst gesungen habe. Ich bin, wenn nicht schön, doch wenigstens die Müllerin. Mein Vater besitzt ein hübsches Mühlengrundstück, auf dem wir wohnen. Die Mühle ist freilich verpachtet, aber wenn ich nicht glaubte, daß alle Mühlräder der Welt Ihren Schlaf für diesmal nicht stören würden, müßte ich fürchten, daß das Geklapper der Räder Ihren Träumen Schaden brächte. Denn unser Haus liegt der Mühle ziemlich nahe, mitten in einem Obstgarten und von alten Bäumen umringt, ganz romantisch versteckt zwischen Pappeln und Kastanien, und von dem Zimmerchen, in welchem Sie wohnen sollen, können Sie weit über Flächen und Seen blicken, die wenigstens zur Sommerzeit gar nicht so übel als Landschaft sich ausnehmen.

Wo werde ich sein, wenn der Sommer kommt! erwiderte Wilberg.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Umzug

empfehle in **großer Auswahl**

Gardinen in weiß und creme (2585)
Mtr. **30** ₰ bis **1.60** ℳ

Gardinen abgepaßt
Fach von **3.25** bis **17.00** ℳ

Künstler-Gardinen Garnitur **4.75** bis **10.50** ℳ.

Zugstangen für Doppeltzug **85** ₰ und **1.10** ℳ.

Ernst Diederichs,

Ecke Warendorpstraße. **Brockesstraße 25.**

Pa. Karbonade, Nacken, pro Pfd. 95 Pfg.

Pa. Nacken zum Füllen	Pfd. 95 ₰	Pa. junges Rindfleisch	Pfd. 80 ₰
„ Schweinefl., Bratenst	„ 85 ₰	„ Rollfleisch (2558)	„ 100 ₰
„ jg. Kalbfleisch	Pfd. v. 70 ₰ an	„ Scheibenbeefsteak	„ 120 ₰
„ fetten u. magern Speck b. Abn. v. 4 Pfd.	Pfd. **90** ₰	„ bestes weißes Schmalz b. Abn. v. 4 Pfd.	Pfd. **85** ₰

Pa. besonders dicke Flomen bei Abnahme von 4 Pfd. **pro Pfd. 78** ₰

Karl Lahrtz, vormals M. Lahrtz, **Böttcherstr. 14-16.**

Schuhwarenhaus Helene Kröger

Beckergrube 33, Ecke Fünfhausen.

Nur noch kurze Zeit Ausverkauf des Konkurswarenlagers von **Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren** jeder Art.

2583) **Der Konkursverwalter.**

Gemüse u. Früchte in Dosen

1 Pfd.	Spargel	50, 55, 60 ₰
2 „	Spargel	85, 90 u. 100 ₰
1 „	Erbsen	28 u. 35 ₰
2 „	Erbsen	45 u. 60 ₰
4 „	Erbsen	110 ₰
2 „	gem. Gemüse	65 ₰

2 Pfd. Spinat . . . 50 u. 55 ₰

1 „	Spinat	30 ₰
1 „	Karotten	22 ₰
2 „	Karotten	33 ₰
2 „	Erbsen mit Karotten	60 ₰

2 Pfd. Sellerie in Scheib. 60 ₰

2 „	Pfefferlinge	75 ₰
2 „	Wachsbohnen	44 ₰
2 „	Brechbohnen	33 ₰
4 „	Brechbohnen	60 ₰
2 „	Schnittbohnen	33 ₰
4 „	Schnittbohnen	60 ₰

2 Pfd. Apfelmus . . nur 70 ₰

4 Pfd. Apfelmus 130. 10 Pfd. 3 ℳ.
2 „ Zwetschen ohne Steine 60 ₰
2 „ „ m. St. 60, 10 Pfd. 2.75 ℳ.

2 Pfd. Mirabellen . . . . 80 ₰

4 Pfd.	Mirabellen	150 ₰
10 „	Senfgurken	350 ₰
2 „	Heidelbeeren	80 ₰
2 „	Melange	125 ₰
5 „	Kronsbeeren 180,	10 330 ₰

Eduard Speck
Hüxstraße 80-82. (2582

Auf Kredit

Sie erhalten bei mir in allergrößter Auswahl zu billigen Preisen bei ganz kleinen Anzahlungen: 2565

Anzüge

1 Anzug 20 ℳ. Anzahlung 4 ℳ
1 Anzug 26 ℳ Anzahlung 7 ℳ
1 Anzug 35 ℳ Anzahlung 9 ℳ.

Damen-Paletots, Blusen Kostüm-Röcke.

Möbel

1 Zimmer Anzahlung 10 ℳ.
2 Zimmer Anzahlung 20 ℳ.
4 Zimmer Anzahlung 30 ℳ.

Betten
Kinderwagen.

H. Kesten

Holstenstrasse 17, I.

Spezialität seit über 30 Jahren **Kuheuter, per Pfund 65** ₰ **unübertroffen im Geschmack** Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14/16 vorm. M. Lahrtz. (2559

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1 Fernsprech. 761

Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung. Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunen, Teppiche Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc. **Aussteuer-Artikel.**

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • **empfehlenswerter Geschäfte** • Zur Beachtung empfohlen

---

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr

Billigste Bezugsquelle
für Öfen, Herde, Gaskocher, Gradeöfen
Adolf Borgfeldt
Fernruf 672 Mühlenstr. 36—40

Arbeiter-Artik. Manufakturw.

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Arbeiter- und Berufskleidg.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Bäckereien

Nicolaus Groth Fein-, Grobbäckerei Alfstr. 32.
P. Johannsen Konditorei Fleischhauerst. 31

Brauereien

Trinkt
Adler-Biere

H. Lück
Brauerei zur Walkmühle

Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu
Vertreter für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Osbhar
Glockengießerstraße 87.

Elbschloß-Bier
H. Kupnau Empfehlensw. Lokal Fackenburger Allee 76

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg
Lindenstr. 20-22. Fernruf 356
„Juwelbrot"
wohlschmeckendes kräft- u. nährbrot
Backwaren jeglicher Art.

Pflanzen-Butter

Delikateß-Eigelb-Pflanzenbutter
Edel Margarine
„Heimchen"
das Pfund **80 Pfg.**
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

Cigarrenhdlg.

Elisabeth Sühr
Untertrave 20.
Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.
H. Möller Holstenstraße 42

Eisenwaren u. Werkzeuge

G. Kagel & Co.
Sandstr. 18 Tel. 307

Fleisch- und Wurstwaren

Ch. Hamann
Schlachterei
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923

Herm. Miljes
Schüsselbuden Nr. 30

Herm. Spangenberg
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
— Schwartauer-Allee 59 —

Gesundheits-Brot

Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot a. reinem Roggen
Magenleidenden und Zuckerkranken
- ärztlich empfohlen! -
Erhältlich in 50 Niederlagen.

Glas, Porzellan

ARNOLD BERG
Breitestrasse 35.

Kaufhaus Siegfried Ittmann

Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel	Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion	Manufaktur-Waren
sowie kompl. Wohng.-Einrichtg.	Arbeiter-Garderb.	Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.

Auf Teilzahlung
in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Garten-Sämereien

Friedrich Michael
Breitestraße 49

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32
Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Kinotheater

Metropol-Theater
Nur Breitestr., beim Rathause
Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4—11 Uhr.
Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm.
Sonntag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Lichtspiele

Neues Lichtspiel-Theater
Breitestr. 13 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes **Lichtspiel-Etablissement.**

Theater

Besucht das
Varieté International
Untertrave 63

Lederwaren u. Reiseartikel

J. H. Busson
Sattler, Sandstr. 8
Portemonnaies
Lederwaren
Brieftaschen
Ränzel
Schultaschen
Rucksäcke
Reit- und Fahr-Artikel

Wilh. Kreutzfeldt
Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel
Fischergrube 23

E. Teufelberg Untertrave 60. Schlen-aussehnitt. Schuhmacherl

Mineralwasser u. Spirituosen

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750.

Verlangen Sie
Buntekuh-Kümmel

Dr. Nickell Spezialfabr. nur alkoholfreier Getränke. Tel. 1070.

Meierei

Möbelmagazin

Herm. Rist Hunde-Str. 13
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwkst.

Musikinstrum.

Meyer & Eggert
Königstraße 116.

Öfen und Herde

F. STEEN
Wahnstraße 58
Irdenes Gebrauchsgeschirr

Photographien

Samson & Co.
Breitestraße 39.
Erstes Atelier mit
- billigen Preisen -
Amateur Bedarfsartikel.

Tapeten

Fritz Rehm
Beckergrube 20.

Treibriemen u. Sattlerwaren

H. Köppke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hüxstraße 29.

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Uhren- und Goldwaren

L. Behnfeldt, Uhrm.
Uhren-Rep.-Werkstatt.
Pfaffenstraße 4.

A. Matern
Beckergrube 26 Uhrmacher. Schweizer Uhren.

Eutin

Deutsches Haus
Kielerstr. 7
hält sich Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.
Paul Schröder.

Ludw. Grandt
Tischlerei und Möbelmagazin

Schuhwarenhaus R. Bendt
beste Bezugsquelle in Arbeiterschuhen sow auch bess Schuhwar

Mölln

Otto Greve
Gastwirtschaft und Destillation.

Wilh. Lübcke
Restaurant Lübecker Hof
Klub- und Ballokal. Kegelbahn.

Rud. Hübener, Uhren u. Goldwar.

Ludw. Kuhn, Herr.- u. Damenh. Mützen, Pelzwar.

Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Schlutup

Otto Liebenow
Uhren, Goldwaren, Musikwerke
- Eigene Reparaturwerkstätte. -

W. Richter
Uhren u. Goldwaren
nebst eigener Reparaturwerkstatt

Gasthofz. Post H. Vetter Empfehlensw. Lokal

Hugo Krogmann Photographisches Atelier

Ad. Saborowski Verkehrslokal d. Gewerkschaft

Schwartau

Herm. G. Schmidt
Markt 18
Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.

Adler-Drogerie Inh. Hans Grimpe
Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.

Alb. Gleiß Schlachterei u. Fleisch- u. Wurstwar

A. Klünder Schuhwarenhaus. Markt 17.

Rob. Finkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.

L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

8 Serien- u. Reste-Tage

Von Dienstag, den 25. März, bis Mittwoch, den 2. April, sind in allen Abteilungen meines Kaufhauses Reste, Restbestände u. Serien-Artikel zu ganz besonders billigen Preisen extra ausgelegt. Ich bitte von dem enorm billigen Extra-Angebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

48

- 1 Paar Damenstrümpfe Wolle platt. 48
- 1 Paar Dam.-Handschuhe Trikot mit Druckknöpfen 48
- 1 Stück Feston 4½ Meter, Doppelstoff 48
- 1 Paar Strumpfhalter Ia. Gummiband . . . 48
- 1 Lackgürtel für Damen 48
- 1 Knabenschürze mit Tasche 48
- 1 Jabot weiß Tüll 48
- 1 Herren-Krawatte breite Form 48
- 1 m Tuch-Lambrequin rot und grün 48
- 1 m Pikee klein gemustert 48
- 1 Herr.-Sport-Vorhemd in Zephir und Flanell . 48
- 1 m Hemdenbarchent blau gestreift 48
- 1 m Blusenflanell moderne Streifen . . . 48
- 1 m Blusen-Zephir waschechte Qualität . . 48
- 1 m Blaudruck mit weißen Punkten . 48

95

- 1 Kinder-Sweater in allen Farben 95
- 1 Leibchenhose für Knaben 95
- 1 Herren-Schirmmütze blau Tuch 95
- 1 Herren-Sportmütze moderne engl. Stoffe . 95
- 1 Knaben-Marine-Mütze in allen Weiten vorrätig 95
- 1 Herr.-Barchent-Hemd 100 cm lang 95
- 1 Knaben-Südwester in allen Farben . . . 95
- 1 Knaben-Rucksack solid und haltbar . . . 95
- 1 Paar Plüschpantoffel mit Ledersohlen . . . 95
- 1 Paar Dachdecker-schuhe, extra stark . 95
- 1 Paar Segeltuchschuhe mit Schnalle 95
- 1 Paar Damen-Hausschuhe m. Ledersohle 95
- 1 Paar Dam.-Lasting-schuhe mit Ledersohle 95
- 2½ m Wäschetuch 80 cm breit 95
- 1 m Bettsatin 130—140 cm breit . . 95
- 1 m Bettuchhalbleinen 140 cm breit 95
- 3½ m Handtuchdrell mit roter Kante 95
- 2¼ m Köperbarchent weiß gebleicht 95
- 1 Kissenbezug mit Stickereieinsatz . . 95
- 1 Tischserviette 75X75 cm 95

95

- 1 Damen-Hemd mit Festonlanguette . . 95
- 1 Damen-Beinkleid mit Stickerei 95
- 1 Untertaille mit breiter Stickerei . 95
- 1 Damen-Beinkleid weiß Barchent 95
- 1 Bettwandschoner vorgezeichnet 95
- 1 Kissenplatte vorgezeichnet 95
- 1 Paradehandtuch vorgezeichnet 95
- 1 Nähmaschinendecke vorgezeichnet 95
- 3 Tablettdecken vorgezeichnet 95
- 1 Topflappentasche vorgezeichnet 95
- 2 Sofadecken gestickt 95
- 1 Wäschebeutel vorgezeichnet 95
- 1 Tischläufer gestickt 95
- 1 Serviette vorgezeichnet 95
- 1 Wandschoner vorgezeichnet 95
- 1 Waschtischgarnitur vorgezeichnet 95
- 1 Kinderwagendecke mit Stickerei 95
- 1 Handtasche neue Formen 95
- 1 Korsett mit Spiralstangen . . . 95
- 1 Damenjacke reine Wolle 95
- 1 Tändelschürze mit Trägern 95
- 1 Blusenschürze Ia. Stoff 95
- 1 Kinderschürze mit reichem Besatz . . 95
- 1 Gummigürtel mit apartem Schloß . . 95
- 7 Feudel mit verstärkter Mitte . 95
- 1 Blaudruckschürze Ia. Stoff 95
- 1 Markttasche Ia. Ledertuch 95
- 1 Dtz. Staubtücher imit. Leder 95
- 1 m Gartendeckenstoff 110 cm breit 95
- 1 Bettvorleger imit. Haargarn 95
- 1 m Kleidergingham extra prima Qualität . 95
- 1½ m Schürzenstoff 120 cm breit 95
- 1 m Kleiderleinen in weiß und farbig . . 95
- 1 m Cheviot reine Wolle 95
- 1 m Schotten Ia. Halbwolle 95
- 1 Anstands-Rock imit. Flanell 95
- 1 Kinderkleid Ia. Halbtuch 95
- 1 Russenkittel waschechte Stoffe . . . 95
- 1 Hutform für Damen 95
- 1 Hutform für Kinder 95

195

- 1 Blusenschürze reich besetzt 1.95
- 1 Tändelschürze farbig Satin 1.95
- 1 Normalhemd für Herren 1.95
- 1 Korsett Ia. Drell 1.95
- 1 Bettvorleger imit. Smyrna 1.95
- 1 Bettdecke mit Fransen 1.95
- 1 Gartentischdecke 120/120 cm 1.95
- 1 Tischtuchdecke 125/125 cm 1.95
- 1 Schlafdecke imit. Angora 1.95
- 5 Meter Wäschetuch mittelfädig 1.95
- 1 Kissenbezug mit Einsätzen 1.95
- 1 Bettuch schwere Qualität . . 1.95
- ½ Dtz. Gerstk.-Handt. mit Kante 1.95
- 1 Damast-Tischserv. 90/90 cm 1.95
- 3 Meter Pikee in verschied. Mustern 1.95
- 1 Nachtjacke mit Feston 1.95
- 1 Damenbeinkleid mit Stickerei 1.95
- 1 Damen-Hemd mit Festoneinsatz . . 1.95
- 1 Herren-Hemd gute Qualität 1.95
- 2¼ Meter Blaudruck 120 cm breit 1.95
- 2½ Met. Wiener Leinen 120 cm breit 1.95
- 1 Meter Kleiderstoff moderne Farben . . 1.95
- 1 Meter Blusenstoff reine Wolle 1.95
- 1 Damen-Schirm guter Stoff 1.95
- 1 Buckskin-Hose für Herren 1.95
- 1 Herren-Hut prima Qualität . . . 1.95
- 1 Knab.-Schirm-Mütze Jacht-Klub-Form . . 1.95
- 1 Marine-Mütze in allen Weiten . . . 1.95
- 1 Kinder-Sweater in diversen Farben . 1.95
- 1 Herr.-Barch.-Hemd 100 cm lang 1.95
- 1 Herren-Kaje blau weiß gestreift . . 1.95
- 1 Knab.-Leibch.-Hose in blau Cheviot . . . 1.95
- 1 Herr.-Bucksg.-Weste haltbare Qualität . . . 1.95
- 1 Herren-Jacke blau Leinen 1.95
- 1 Kinder-Kleid mit Faltenrock . . . 1.95
- 1 Damen-Waschbluse uni und gestreift . . 1.95
- 1 Kostüm-Rock engl. gem. Stoffe . . 1.95
- 1 Paar Lederpantoffel rot und schwarz . . 1.95
- 1 Kinderhut garniert 1.95
- 1 Damen-Hutform sehr kleidsam 1.95

295

- 1 Schultertuch # Dessins 2.95
- 1 P. D.-Glacéhandsch. extra prima Qualität . 2.95
- 1 Bettbezug, Chellas 1.30×1.80 m 2.95
- 1 Bettbezug, gebl. Satin 1.40×1.90 m 2.95
- 1 Gartentischdecke 1.20×1.50 m 2.95
- 1 Tuchtischdecke 125×140 m 2.95
- 1 Satinbettbezug weiß gestreift 2.95
- 1 Bettuch 1.40×2.50 m Ia. Halbl. 2.95
- 4 m Pikee Ia. Ware 2.95
- 1 Herren-Weste braun gestrickt . . . 2.95
- 1 Knaben-Sweater in blau, braun u. rot 2.95
- Damen-Segelt.-Schuhe mit Lederkappen . . 2.95
- 1 Stickerei-Unterrock Ia. Renforcé 2.95
- 1 Reform-Hose blau Trikot 2.95
- 1 Frack-Korsett Ia. Drell 2.95
- 1 Herren-Hose engl. Leder 2.95
- 1 Herren-Weste Buckskin extra stark . 2.95
- 1 Herren-Hose weiß Pilot 2.95
- 1 Herren-Hose Buckskin sehr haltbar 2.95
- 1 Herren-Schirm solide Qualität 2.95
- 1 Kinder-Kleid reine Wolle 2.95
- 1 Kupon Gingham 4–6 m Reste 2.95
- 1 m Kostüm-Cheviot 1.30 m breit 2.95
- 1 m Buckskin 1.40 m breit 2.95
- 1 Kleid.-Blusenschürze mit Kimono-Ärmeln . 2.95
- 6 m Kleider-Zephir waschecht 2.95
- 1 Kostüm-Rock moderne Streifen . . 2.95
- 1 Damen-Hemd mit Languette 2.95
- 1 Phantasie-Hemd mit breiter Stickerei . 2.95
- 1 Paar Spangenschuhe schwarz 2.95
- 1 Paar Rindboxstiefel für Kinder sehr haltb. 2.95
- 6 m Els. Hemdentuch Ia. Qualität 2.95
- 4 m Bett-Kattun 1.40 m breit 2.95
- 4 m Möbel-Kattun helle u. dunkle Muster 2.95
- 1 rotes Kissen m. 1½ Pfd. Fed. gefüllt 2.95
- 2 P. Damenstrümpfe Ia. reine Wolle . . . 2.95
- 1 Flanell-Unterrock mit Languette 2.95
- 2 m Rockflanell reine Wolle 2.95
- 1 Orig.-Schwedenschürze in vielen Farben . . 2.95
- 1 Damen-Handtasche garantiert Leder . . . 2.95

395

- 1 Bettbezug 140×190 Ia. Qualität 3.95
- 1 Bettbezug 140×190 Ia. Satin Augusta . . 3.95
- 1 Bettdecke 150×200 gebogt . . . 3.95
- 1 Tuch-Tischdecke in div. Farben 3.95
- 1 Bettbezug 140×190 weiß gestr. Satin . . 3.95
- 1 Bettuch 150×250 Ia Halbleinen 3.95
- 8½ m Wäschetuch Ia. Qualität 3.95
- 1 Kinder-Faltenrock blau Cheviot 3.95
- 1 Kinder-Jackett engl. Stoffe 3.95
- 1 Herren-Flanell-Hemd gar. krumptrei 3.95
- 1 Herren-Pilot-Hose echt blau 3.95
- 1 Herren-Pilot-Jacke extra stark 3.95
- 1 Herren-Hut steife moderne Form 3.95
- 1 Kostüm-Rock blau Cheviot 3.95
- 1 Frauen-Hut garniert mit Seide . . 3.95

495

- 1 Trikot-Unterrock mit Seiden-Volant . . 4.95
- 10 m Hemdentuch Ia. Qualität 4.95
- 1 Unterkleid mit breiter Stickerei . 4.95
- 1 Damen-Bluse in Wolle, schick verarb. 4.95
- 1 Damen-Hut Rundform, garniert . 4.95
- 1 Knaben-Anzug moderne Ausführung 4.95
- 1 Herren-Hose sehr dauerhaft 4.95
- 1 Herr.-Manch.-Hose sehr solid 4.95
- 1 Oberhemd mit Pikee-Einsatz . . 4.95

595

- 1 Knaben-Anzug in allen Größen . . . 5.95
- 1 Steppdecke rot, Satin 5.95
- 1 Damen-Hut sehr schick mit Blumen garniert . 5.95
- 1 Paar Spangenschuhe schwarz, prima Qualität 5.95
- 1 Paar Tanzschuhe Lackled. mit Zierschnall. 5.95
- 1 Morgenrock baumwollen Musseline 5.95
- 1 Spachtelbluse auf Tüllfutter 5.95

Reste in wollenen u. baumwollenen Kleiderstoffen, Waschstoffen, Zephir, Bettsatin, Bettinlett, Bettuchleinen, Hemdentuchen, Handtuchdrellen, Pikee, Schürzenstoffen, Barchenten, Gardinen, Rouleaustoffen usw. außerd. Restbest. in Fach- u. Zug-Gardinen, Geschirr- u. Tischtüchern

zu enorm billigen Preisen extra ausgelegt

Beachten Sie bitte die Extra-Auslage in den Eckschaufenstern.

2556

Königstraße 87-89
Ecke Wahmstraße

Hans Struve

Rendsburg
Neumünster